Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 258 | **Donnerstag, den 3. November 1921** | **49. Jahrgang**

Stegerwald oder Otto Braun?

(TU) Dem etwas überraschenden starken Auftakt zu der preußischen Regierungskrise ist heute keine Aktion von Bedeutung gefolgt. Zwei Namen stehen im Vordergrunde: Stegerwald und Otto Braun. Es ist wahrscheinlich, daß die Sozialdemokraten Anspruch auf das Ministerpräsidium erheben werden, aber es ist nicht anzunehmen, daß sie diesen Anspruch um jeden Preis aufrecht erhalten werden. Sie dürften einer Wiederkehr Stegerwalds, wenn seine Kandidatur vom Zentrum aufgestellt werden sollte, kein allzu großes Hindernis in den Weg legen, wenn sie anstatt des Präsidiums ein anderes wichtiges Portefeuille im Kabinett erhalten, entweder das Kultus- oder das Justizministerium neben dem inneren und Wohlfahrtsministerium. Man kann also, trotzdem die Gesamtdemission des preußischen Kabinetts mit einer deutlich erkennbaren Spitze gegen Stegerwald erzwungen worden ist, doch mit einer Wiederwahl des bisherigen Ministerpräsidenten rechnen.

Stegerwald beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing gestern nachmittag den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Stegerwald. — Während die meisten Blätter die Lage in Preußen ungeklärt nennen, will die Vossische Zeitung bereits wissen, daß zwischen dem Zentrum, den Demokraten und den Mehrheitssozialdemokraten ein Einverständnis dahingehend erzielt worden ist, daß die alte Koalition zunächst wieder hergestellt und aus ihren Reihen ein neues Kabinett gebildet werden soll. In dem neuen Kabinett sollen zwei Plätze für die Deutsche Volkspartei freigelassen bezw. durch Platzhalter besetzt werden. Die Frage der Ministerpräsidentenschaft werde bis zum Zusammentritt des Landtages am Donnerstag der nächsten Woche nicht gelöst sein.

Heute vormittag werden das Zentrum und die SPD. zu Beratungen zusammentreten. Um 12 Uhr wird der Aeltestenausschuß des preußischen Landtages eine Sitzung abhalten. Die Vossische Zeitung nimmt an, daß der Ausschuß beschließen werde, die für 1 Uhr angesetzte Plenarsitzung nicht abzuhalten, damit die Fraktionen Bewegungsfreiheit für ihre Beratungen haben.

Die neuen Beamtengehälter.

Zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Beamtenorganisationen ist es über die Neuregelung der Gehälter zu einer Einigung gekommen. Es wurde vereinbart, Grundgehälter und Ortszuschläge zu erhöhen und die Teuerungszuschläge in der alten Form fortfallen zu lassen. Zur Anpassung an die Veränderungen in der allgemeinen Wirtschaftslage wird ein Ausgleichszuschlag von 20 Prozent gewährt. Eine einmalige Teuerungszulage wird nicht gewährt. Doch sollen die Erhöhungen vom 1. Oktober gelten. Den Parlamenten werden entsprechende Vorlagen unverzüglich gegeben.

Im einzelnen gestaltet sich die Besoldungsordnung wie folgt: Grundgehalt: Gruppe 1: 7500—11 000; Gruppe 2: 10 000—13 000; Gruppe 3: 11 500—15 000; Gruppe 4: 12 500—16 000; Gruppe 5: 13 500—17 000; Gruppe 6: 14 500—19 500; Gruppe 7: 16 000—22 500; Gruppe 8: 18 000—26 000; Gruppe 9: 21 000—31 000 Gruppe 10: 25 000—37 000; Gruppe 11: 33 000 44 000; Gruppe 12: 38 000—57 000; Gruppe 13: 53 000—80 000 Mark.

Einzelgehälter für die obersten Spitzen: Gruppe 1: 80 000 Mark; Gruppe 2: 90 000 Mark; Gruppe 3: 105 000 Mark; Gruppe 4 (Staatssekretäre): 140 000 Mark; Gruppe 5 (Minister): 180 000 Mark. Die Ortszuschläge sind entsprechend erhöht worden. Die Kinderbeihilfen betragen monatlich 150—200—250 Mark. Die Diätare erhalten vom Grundgehalt im 1. und 2. Jahre 95 Prozent, im 3. Jahre 98 Prozent, dann 100 Prozent, Ortszuschlag und Kinderbeihilfen in voller Höhe. Die Besserstellung beträgt im Durchschnitt 25—30 Prozent.

Das „Achtuhr-Abendblatt" gibt dazu nach Mitteilung von gutunterrichteter Seite noch folgendes an:

Die nicht restlose Erfüllung der Wünsche der Beamtenschaft bezieht sich auf die Teuerungszuschläge. Die Vertreter der Beamtenschaft forderten neben einer Erhöhung der Grundgehälter auch einen Mindestteuerungszuschlag, der für alle Beamtengruppen gleich sein sollte. Die Regierung lehnte jedoch diese Forderung der Beamtenschaft ab, weil sie befürchtet, daß dadurch eine Nivellierung der höheren Gehälter eintreten würde. Durch die Erhöhung der Grundgehälter beträgt jetzt das Gehalt der Beamten (der unteren Gruppe) Gruppe 1 gegen früher 4000 Mark jährlich, 7500 Mark jährlich; bei der Gruppe 2 betrug früher das Jahresgehalt 4300 Mark, jetzt 10 000 Mark; bei der Gruppe 3 erhöhte sich das Jahresgehalt von 4600 Mark auf 12 500 Mark. Diese Erhöhung schreitet mit den einzelnen höheren Gruppen weiter fort, so daß die Gruppen 5, 6 und 7 das Doppelte oder sogar schon mehr als das Doppelte erhalten, die Gruppen 10 und 11 auf das Dreifache des bisherigen Grundgehaltes kommen und die Gruppe 13, die höchste Beamtenstufe, jetzt ein Jahresgrundgehalt von 53 000 Mark bezieht, also ungefähr das Vierfache des früheren Einkommens. Gleichzeitig mit den Grundgehältern haben sich auch die Kinderzulagen erhöht, und zwar für ein Kind bis zum 6. Jahre auf 150 Mark monatlich, vom 6. bis 14. Lebensjahre auf 200 Mark und vom 14. bis 21. Lebensjahre auf 250 Mark. Die Kinderzulagen sind nunmehr bei allen Ortsklassen die gleichen, während sie früher nach den Ortsklassen a bis e gestaffelt waren. Auch die Ortszuschläge haben sich gegenüber früher erhöht. Während sie bis jetzt zwischen 2000 und 2400 Mark schwankten, sind sie jetzt auf 3200 Mark bis 8000 Mark jährlich erhöht worden, gestaffelt nach den Grundgehältern. Der 20proz. Teuerungszuschlag wird gezahlt auf Grund folgender Berechnung: Grundgehalt plus Ortszuschlag, plus Kinderzuschlag. Die Erhöhung der Beamtenbezüge einschließlich der der Wehrmacht, jedoch ohne die Ausgaben für die allgemeine soziale Versorgung, bringt dem Reiche eine jährliche Mehrbelastung von zwanzig Milliarden Mark. Diese Mehrbelastung wird sich noch bedeutend vergrößern, wenn noch die Erhöhung der Löhne und Bezüge für die staatlichen Arbeiter und Angestellten, für die Rentenempfänger, Pensionäre, Hinterbliebenen und Diätare hinzukommen. Es ist insgesamt mit einer finanziellen Mehrbelastung des Reiches von ungefähr 30 Milliarden jährlich zu rechnen.

Von zuständiger Reichsstelle wird mitgeteilt: Ein richtiges Bild über die tatsächliche Besoldung der Beamten kann nur gewonnen werden, wenn die Dienstbezüge in der Gesamtheit — Grundgehälter, Ortszuschläge, Kinderzuschläge und Teuerungszuschläge — unter Berücksichtigung der Wirkung der Reichseinkommensteuer betrachtet werden. Bei der Bemessung der Dienstbezüge mußte einerseits der anbestreitbaren Notlage der Beamtenschaft, andererseits aber der unerfreulichen Finanzlage des Reiches Rechnung getragen werden. Daß mit der erforderlichen Sparsamkeit verfahren wurde, ergibt sich daraus, daß nur die Bezüge der untersten Gruppen das vierzehn- oder dreizehnfache ihrer Friedensbezüge erhalten, während den Beamten der mittleren Gruppen nur etwa das siebenfache und den Beamten der höheren Gruppen das sechs- bis fünffache der Friedensbezüge gegeben wird. Die Gesamtausgaben für die Aufbesserung der Beamten betragen für die Reichsbeamten allein rund 7½ Milliarden. Wenn auch die Ausgaben, die sich im Anschluß an die Erhöhung der Bezüge der Reichsbeamten für die Beamten der Länder und Kommunen und für die Arbeiter und Angestellten des Reiches und der Länder ergeben werden, recht beträchtlich sind, so erreicht die Gesamtbelastung nicht annähernd die wiederholt genannte Summe von 30 Milliarden.

Die Besoldungsvorlage vom Reichskabinett genehmigt.

In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts ist u. a. auch die neue Besoldungsvorlage genehmigt worden, die sich bekanntlich als ein Kompromiß zwischen dem Finanzministerium und den Beamtenorganisationen darstellt. Die Vorlage wird unmittelbar an den Reichsrat geleitet und schon in der nächsten Woche auf die Tagesordnung des Reichstages gesetzt werden.

Gegen den Kartoffelwucher.

(TU) Am 31. Oktober berief der preußische Staatskommissar für Volksernährung in Stettin eine Versammlung ein, an der Vertreter des Reichsministeriums, der Industrie und Landwirtschaft, des Reichsverkehrsministeriums, das Oberpräsidium, die pommerschen Regierungspräsidenten, der Landwirtschaftskammern Stettin der Genossenschaftsverbände und der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaften aus Pommern, Mecklenburg und der Grenzmark sowie der pommersche Kartoffelhandel teilnahmen. Vertreten waren gleichfalls der Wirtschaftsverband der Reisfelsenschen Warenanstalten und der Verband deutscher Kartoffelinteressenten. Zweck der Besprechung war, festzustellen, was unmittelbar zur Behebung der Kartoffelnot geschehen könne. Uebereinstimmend wurde ausgesprochen, daß weder die Landwirtschaft, noch der legale Handel Interesse an den jetzigen hohen Preisen haben, die lediglich durch den wilden Handel eine so beängstigende Höhe erreicht haben. Um diesem zu steuern, muß von den Wucherverordnungen Gebrauch gemacht werden, ohne eine willkürliche Preisgrenze zu ziehen, über die hinaus Kauf und Verkauf als Wucher angesehen werden. Es wurde ferner festgestellt, daß zur Zeit große Mengen Kartoffeln genossenschaftlich zur Verfügung stehen, wenn die Wagengestellung in genügendem Maße geschieht.

Kein Ankauf von Auslandsgetreide für das Reich.

Wie wir erfahren, hat im Reichsfinanzministerium kürzlich unter Vorsitz des Ministers Dr. Hermes eine Sitzung stattgefunden, an der außer den beteiligten Ressortvertretern des Reichsfinanzministeriums auch Vertreter des Reichsernährungsministeriums teilnahmen. Es stand die Frage zur Beratung, inwieweit die Einfuhr ausländischen Getreides in den nächsten Monaten auf Grund unseres Wirtschaftslebens und des Getreidebedarfs in Frage kommt. Vom Vertreter des Reichsfinanzministeriums wurde geltend gemacht, daß bei der völlig unübersehbaren Entwickelung unserer Valuta eine Kalkulation für das Reich unmöglich sei und die Gefahr entstünde, daß die Einfuhr im nächsten Spätfrühjahr zu vorteilhafteren Preisen erfolgen könne als im jetzigen Augenblick. Der Ernährungsminister stand demgegenüber auf dem Standpunkt, daß zwar die Versorgung mit Brotgetreide für die kommenden Monate gedeckt sei, daß es aber nicht ratsam erscheine, nicht weiter für ausreichende Reserven zu sorgen. Bei dem ständigen Sinken unserer Valuta sprächen gerade die Einwände des Reichsfinanzministeriums gegen eine Verschiebung der Aufkäufe; dem Reichsernährungsministerium könnte außerdem der Vorwurf gemacht werden, nicht rechtzeitig die Brotversorgung für die Bevölkerung gesichert zu haben und durch überstürzte Aufkäufe dem Reiche große Kosten zu verursachen. Trotzdem wurde beschlossen, von weiteren Aufkäufen in Anbetracht der katastrophalen Finanzlage des Reiches zurzeit abzusehen.

Die neue Dollarhausse.

Die gestrige Berliner Börse blieb wieder für den Effektenverkehr geschlossen und nur Devisen und Noten gelangten außer den Produktenpreisen und Metallkursen zur amtlichen Notierung. Am Devisenmarkt erfuhren ausländische Zahlungsmittel sprunghafte Steigerungen und der Dollar wurde bis auf einen Stand von 193, teilweise sogar 195 emporgetrieben. Auch die anderen Devisen zeigten feste Tendenz. Am Effektenmarkt war der Verkehr von Büro zu Büro der Banken weit lebhafter als am Vortage. Die Kurse verkehrten auf höherem Preisniveau. Ob die feste Tendenz bei der nächsten Börse auch zum Ausdruck kommen wird, steht noch dahin. Man muß sich klar machen, daß die Nervosität, die durch die dauernden Gerüchte von Kreditverhandlungen in die Kursgestaltung hineingetrieben worden ist, auch auf das Publikum nicht ohne Eindruck geblieben ist. So werden jetzt nicht unerhebliche Realisationsbestrebungen einsetzen.

Der Wert der Mark sank gestern gegen den 1. November

in Holland	von	6200	auf	6559
„ Schweden	„	4150	„	4360
„ Schweiz	„	3320	„	3580
„ Frankreich	„	1320	„	1415
„ England	„	712	„	752
„ Amerika	„	180,75	„	191,75

Das Gerede über eine Revision.

(TU) Während Lloyd George in seiner Rede zu Inverneß eine Stabilisierung des internationalen Wechselkurses als ersten Schritt zur Gesundung Europas forderte, nimmt auch Mac Kenna hierzu Stellung in einer Rede, die bezeichnenderweise nicht in England, sondern in Chikago gehalten wurde. Er betonte darin, daß es unumgänglich notwendig sei, die europäischen Kriegsschulden zu streichen. Nach Ansicht der „Times" ist die Notwendigkeit dieser Forderung für die Bankwelt nichts neues. Letztere habe aber die öffentliche Meinung nur noch nicht für reif erachtet, um sich dafür einzusetzen.

Bedrohung Ostpreußens durch die Polen.

(TU) Wie der „Tilsiter Zeitung" aus Warschau mitgeteilt wird, entfaltet Korfanty eine neue umfangreiche Propaganda. In seinen Ansprachen hebt er hervor: In Ostpreußen leben noch über eine Million unerlöster Polen. Die 700 000 polnischen Oberschlesier und die 300 000 polnischen Ostpreußen erwarten mit Ungeduld den Tag der Befreiung. In Warschau wendet sich das Interesse tagtäglich mehr der ostpreußischen Frage zu. In Agitationsreden und Vorträgen wird von der „schönen Meeresküste" gesprochen, deren Besitz erst dauernd die Selbständigkeit und Entwicklungsmöglichkeit des polnischen Staates sichert. Das ostpreußische Problem ist das immer wiederkehrende Thema der Warschauer Zeitungen. Gleichzeitig kommen aus dem Memelgebiet neue Nachrichten, die das Wachsen der polnischen Agitation im Memelland nur zu deutlich erkennen lassen.

Energischer Protest der Arbeiterschaft gegen den Anschlag auf die deutsche Industrie.

Der Vorsitzende des Betriebsrats des Werks Wolfgang der Deutschen Werke A.-G. erklärte: Wir werden keine Maschine zerstören und kein Teil vom anderen entfernen. Es geht um unsere Existenz. Wir werden wissen, was wir zu tun haben. Sollte die Entente es etwa auf eine Machtprobe ankommen lassen, dann wird man uns nur mit Waffengewalt von unserer Arbeitsstätte entfernen können. Es wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es heißt: „Die Arbeiterschaft der Deutschen Werke A.-G., Werk Wolfgang, nimmt mit Entrüstung Kenntnis davon, daß die alliierte Militärmission die Schließung des Werkes verlangt. Die Schließung ist umso unverständlicher und in keiner Weise mit den Bestimmungen in Einklang zu bringen, als die Arbeiterschaft alles daran setzt, um das Werk zu einer Stätte der Arbeit zu machen, in der im Interesse des Volkes und im Interesse der gesamten Weltwirtschaft Werte geschaffen werden, die für den weiteren Bestand der deutschen Industrie und den Handel bestimmt sind. Sie fordern deshalb die Hauptleitung der Deutschen Werke als Vertreter des Betriebs und den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund als Vertreter der gesamten Arbeiterschaft auf, alles zu tun, damit die Werke nicht der Schließung verfallen."

Eine Geheimorganisation in Sachsen.

(TU) Bei der gestrigen Eröffnung des sächsischen Landtages verlas Präsident Fräßdorf unter Zwischenrufen und großer Bewegung des Hauses eine Erklärung, in der gegen die widerrechtliche Zerreißung Oberschlesiens protestiert wird. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gab der Abg. Lipinski (U. S.) eine Erklärung ab, in der er dem Hause Mitteilung machte, daß ihm nach der Ermordung des Abg. Erzberger Kenntnis gegeben worden sei, in Sachsen habe eine Geheimorganisation ihr Lager aufgeschlagen. Eine auf Veranlassung der Regierung in Bautzen vorgenommene Haussuchung habe Material zutage gefördert, das auf die Spur der Brüder v. Stein führte. Die Geldgeber der Brüder v. Stein seien nichts weiter als die Nachfolger der Orgesch. Der Finanzausschuß der sächsischen Industrie, die Liga zum Schutze der deutschen Kultur, der Verein für Aufklärung und ähnliche Organisationen arbeiten mit den Brüdern v. Stein Hand in Hand. Die Gelder der Brüder von Stein in Höhe von 700 000 Mark seien beschlagnahmt worden. Festgestellt sei ferner, daß die Brüder v. Stein Waffenlager in Sachsen ansammelten. Haussuchungen in Leipzig hätten ergeben, daß die in München aufgestellte Nationalarmee (Brigade Ehrhardt) auch in Sachsen eine Abteilung unterhalte. Die Brüder von Stein arbeiteten mit der Brigade Ehrhardt zusammen. Die Bestrafung aller Beteiligten sei notwendig. Nach Eintritt in die Tagesordnung war es dem ersten Referenten unmöglich, sich in dem ungeheuren Lärm verständlich zu machen. Pultdeckel wurden fortwährend zugeschlagen und die Zwischenrufe setzten sich fort, weil ein Antrag der Kommunisten, die Erklärung des Landtagspräsidenten zur Aussprache zu stellen, nicht angenommen wurde.

Tagesereignisse.

— **Zum Gedächtnis der in französischer Erde ruhenden deutschen Krieger** legte Botschafter Dr. Mayr auf dem Pariser Friedhofe in Ivry, wo ungefähr 100 deutsche Krieger beerdigt wurden, einen Kranz nieder und hielt eine Ansprache in Gegenwart des Personals der deutschen Botschaft. Sämtliche Gräber trugen frischen Blumenschmuck. Frau Botschafter Dr. Mayr legte im Namen der Witwen und Waisen ebenfalls einen Kranz nieder.

— **(Ledebour über Oberschlesien.)** Der „Petit Parisien" bringt heute eine längere Unterredung mit Ledebour. Die Unterredung drehte sich insbesondere um die Wiedergutmachungsfrage und die Teilung Oberschlesiens. Auf die oberschlesische Frage übergehend, sagte Ledebour, daß nahezu das ganze deutsche Volk die Entscheidung des Obersten Rates als ungerecht ansehe. Die Teilung Oberschlesiens sei ein Unglück für Deutschland.

— **(Drohender Generalstreik in Berlin.)** In der gestrigen Plenarversammlung der Berliner Gewerkschaftskommission wurde eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß, wenn der Konflikt im Gastwirtsgewerbe innerhalb von drei Tagen nicht beigelegt werde, die Plenarversammlung fest entschlossen ist, den Generalstreik in Berlin zur Anwendung zu bringen. — Die Funktionäre der Gemeindebetriebe Berlins haben in einer Vollversammlung beschlossen, in sämtlichen Gemeindebetrieben am 9. November die Arbeit ruhen zu lassen.

— **(Verhaftung der Mörder Datos.)** Die Berliner Polizei hat die spanischen Staatsangehörigen Luis Nicolau Fort und Lucia Joaquina Conception, die des Mordes an dem ehemaligen spanischen Ministerpräsidenten Dato beschuldigt sind, verhaftet. Die Verhafteten gehören spanischen Syndikalistenkreisen an. Sie hatten sich nach der Mordtat in Barcelona und Paris aufgehalten, von wo sie hierher gekommen waren. — Weiter wird noch gemeldet: Infolge der Ergreifung zweier Mörder des ehemaligen spanischen Ministerpräsidenten Dato durch die Berliner Polizei, wofür die spanische Botschaft dem Berliner Polizeipräsidium ihren Dank aussprach, wird der größte Teil der von der spanischen Regierung ausgesetzten Belohnung von angeblich einer Million Pesetas, nach dem heutigen Kurs 24 Millionen Mark, nach Berlin fallen. Infolge der vorzeitigen Veröffentlichung der Nachricht über die Ergreifung ist der vierte Mörder, Casanellas, der in Berlin erwartet wurde, nicht nach dort gekommen. Der dritte war bereits seinerzeit in Madrid festgenommen worden.

Westfalen und Rheinland.

Schulgesundheitspflege.

⊙ **Kamen**, 2. Nov. Mit der Einführung des Schulzwanges hat der Staat auch eine gewisse Verantwortung dafür übernommen, daß Gesundheitsschädigungen der Kinder durch den Schulbesuch, sei es durch den Unterricht selbst oder durch ungeeignete Räume, vermieden werden. Er hat deshalb auch seine Gesundheitsbeamten — die Kreisärzte — mit der Beaufsichtigung der Einrichtungen der Schulen und des Schulbetriebes in hygienischer Beziehung beauftragt. Seitdem man nun aber bei der Errichtung und Ausstattung von Schulgebäuden und bei der Anpassung des Unterrichts an die körperliche Leistungsfähigkeit der Kinder immer mehr die Forschungsergebnisse der modernen Hygiene berücksichtigt, dürften sich heute die Gesundheitsschädigungen der Kinder durch den eigentlichen Schulbetrieb auf ein geringes Maß beschränken. Wenn heute nun trotzdem eine **besondere** Organisation der Schulgesundheitspflege zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist, so liegt das daran, daß die Widerstandsfähigkeit der Schulkinder im allgemeinen gegen Krankheiten schon vor der Schulreife im Vergleich zu früheren Zeiten eine wesentlich schlechtere ist, und schon dadurch allein der Verbreitung vieler Krankheiten, wie z. B. der Tuberkulose, Vorschub geleistet wird. Es ist ja wohl allgemein bekannt, daß schon vor dem Kriege die hohe Säuglingssterblichkeit, die „englische Krankheit" und die Volksseuchen, wie Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten eine immer mehr anwachsende Gefahr für den Volkskörper bildeten. Der Krieg und seine Folgen haben hier noch weiter zerstörend gewirkt, einmal direkt durch die schlechte Ernährungslage breiter Volksschichten, die eine stärkere Krankheitsempfänglichkeit hervorrief, und die allgemeine Demoralisierung, die ja der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten so förderlich ist; indirekt durch die ungeheure Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Volksganzen, sodaß der Staat ausreichende Mittel zur Bekämpfung dieser Krankheiten heute weniger denn je zur Verfügung stellen kann. Dennoch sind in einem wirtschaftlich so schwachen Staate, wie der unsere es zurzeit ist, überall Kräfte eifrig bei der Arbeit an der Gesundung des Volkes. Allein diese Kräfte reichen bei weitem nicht aus; es wird Aufgabe der Sozialhygieniker sein, neue Wege zu zeigen, auf denen man der Bekämpfung der Volkskrankheiten näherkommen kann und immer mehr Kräfte zur Mitarbeit zu mobilisieren. Daß diese Arbeit dringender nötig ist, wissen wir alle. Wie jedes Uebel leichter auszurotten ist, wenn es an der Wurzel gepackt wird, so werden wir auch nur dann zu einer weitgehenden Gesundung unseres Volkes kommen, wenn wir für unsere Jugend in gesundheitlicher Beziehung das Menschenmögliche tun, da ja gerade für die wichtigsten Volkskrankheiten der Keim schon in früher Kindheit gelegt wird. Eine intensive Gesundheitspflege des Säuglings, Kleinkindes und vor allem auch des Schulkindes, ist darum eine dringende Forderung, wenn wir ein leistungsfähiges und nicht von Krankheiten zersetztes Geschlecht heranbilden wollen. Allgemein kommt man zur Erkenntnis, daß die Schulgesundheitspflege als ein Glied der allgemeinen Gesundheitspflege mit zu den wichtigsten Aufgaben der Gemeinde gehört. Zahlreiche Gemeinden haben schon jetzt hauptamtliche Schulärzte angestellt und gehen in immer größerem Umfang dazu über. Der Schularzt hat im wesentlichen zwei Hauptaufgaben vor sich: 1. bestehendem Uebel abzuhelfen, 2. die wichtigere, aber auch ungleich schwierigere Aufgabe, nämlich die, drohendem Elend **vorzubeugen**. Durch Untersuchung der Schüler in der Schule oder in den Sprechstunden des Schularztes sollen die kranken Kinder ausgesondert und den Aerzten zur Behandlung überwiesen werden. Eine Behandlung durch den Schularzt selbst findet nicht statt. Die Ueberweisung der Kinder an den Schularzt kann nur durch die Schule erfolgen. Die Eltern, ohne deren eifrige Mitwirkung eine ordentliche Gesundheitspflege der Schulkinder nicht möglich ist, haben Gelegenheit, bei den Untersuchungen in den Schulen anwesend zu sein, dem Schularzt über Fragen Auskunft zu geben, die für die Beurteilung des Gesundheitszustandes der Kinder von Bedeutung sind, und sich auch selbst bei dem Arzt Rat zu holen. Bei all seinen Maßnahmen muß der Schularzt selbstverständlich neben dem Wohle des einzelnen Kindes auch das Allgemeinwohl im Auge haben. Leider findet man gerade in diesem Punkte oft wenig Verständnis bei den Eltern. Der Schularzt kommt häufig in die Lage, Kinder, die an einer ansteckenden Krankheit, z. B. Krätze, leiden und ihre Mitschüler dadurch gefährden, solange vom Schulbesuch auszuschließen, bis sie geheilt sind. Bei schweren Erkrankungen, die eine Bettruhe nötig machen, wird den Eltern das als selbstverständlich erscheinen; aber bei so leichten Erkrankungen, wie es z. B. die Krätze ist, bei denen die Kinder sich sonst wohl befinden, wird die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme von den Eltern häufig nicht eingesehen. Umgekehrt hat nun aber letzten Endes auch die Allgemeinheit ein Interesse daran, daß Kinder nicht unnötigerweise dem Schulbesuch und der damit verbundenen Erziehungsarbeit unter Vortäuschung einer Krankheit entzogen werden. Häufig findet dabei noch eine Begünstigung durch die Eltern statt. In solchen Fällen müssen die Eltern darauf gefaßt sein, daß die Kinder gegebenenfalls unter gesetzlichen Zwangsmaßnahmen zur Untersuchung vorgeführt werden, damit dann ärztlich festgestellt werden kann, ob tatsächlich ein vorhandenes Leiden Grund genug dafür ist, daß das Kind die Schule versäumt. Einsichtige Eltern sollen es nie soweit kommen lassen. Vorbeugungen zu betreiben in einer Zeit, da zwei wichtige Heilfaktoren im Kampfe gegen die sozialen Krankheiten nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, nämlich gesunde Wohnungen und genügend Ernährungsmöglichkeit, ist außerordentlich schwer, in manchen Fällen sogar unmöglich. Aber auch Vorhandenes wird zur Gesunderhaltung oft schlecht ausgenutzt, und zwar meistens nicht aus schlechtem Willen, sondern aus Unkenntnis. Darum ist es eine der wichtigsten Aufgaben des Schularztes, darüber Aufklärung zu verbreiten, wie z. B. auch eine sonst beschränkte Wohnung so eingerichtet werden kann, daß eine gesundheitliche Benachteiligung der sie Bewohnenden auf ein Mindestmaß zurückgeführt wird und wie die Lebensweise der Kinder, insbesondere ihre Ernährung, Kleidung usw. hygienisch so zu regeln ist, daß dabei ein möglichst hoher Schutz gegen die Krankheiten sich ergibt. Zu diesem Zwecke steht der Schularzt für Vorträge auf den Elternabenden zur Verfügung. Eine außerordentliche Gleichgültigkeit herrscht noch in der Frage der sexuellen Aufklärung unserer Jugend. Auch dieser Punkt muß auf den Elternabenden zur Besprechung gebracht werden. Ist in dieser Beziehung natürlich auch eine direkte Einwirkung des Arztes auf die Jugend unbedingt erforderlich, so kann doch durch Vorträge seitens eines Arztes allein die viel sicherer wirkende Erziehungsarbeit der Eltern nicht ersetzt werden. Es gilt nun, diese Arbeit in richtige Bahnen zu lenken, neben moralischen auch Gesundheitsrücksichten zur Geltung zu bringen. Ein Handinhandarbeiten aller beteiligten Kreise (Schule, Elternhaus und Arzt) ist daher unbedingt erforderlich. Die Aufgabe des Schularztes ist es, alle diese Kräfte für eine gemeinsame Arbeit zu wecken. Gelingt das, so ist der wichtigste Zweck der Schulgesundheitspflege erfüllt; alle anderen Aufgaben sind für den Schularzt dann wesentlich leichter.

•

! **Kamen**, 3. Nov. **(Verschiedenes.)** Die Verwendung von **Briefumschlägen ungewöhnlich kleiner Form**, wie sie zur Versendung von Besuchs- und Glückwunschkarten vielfach im Gebrauch sind, ist für den Postbetrieb in hohem Grade unerwünscht und auch für die Allgemeinheit mit erheblichen Nachteilen verbunden. Nach Abrechnung des Raumes zur Aufklebung der Freimarke und zum Abdruck des Aufgabestempels bleibt für eine deutliche und vollständige Anschrift ein völlig unzureichender Platz. Die posttechnische Behandlung solcher Briefe, namentlich die Stempelung, ist wegen der kleinen Form in jeder Beziehung schwierig. Mit den mechanisch betriebenen Stempelmaschinen, auf deren volle Ausnutzung großer Wert gelegt werden muß, können solche Briefchen überhaupt nicht abgestempelt werden. Das Verteilungsgeschäft wird zum Schaden aller vorliegenden Briefsendungen erheblich verzögert. Zu haltbaren Briefbunden lassen sich die Briefchen nicht zusammenschnüren. Außerdem besteht die Gefahr des Einschiebens in Drucksachen, selbst in solche kleiner Form, sodaß die Briefe verschlagen werden und Verzögerungen erleiden oder in unrichtige Hände kommen und ganz verloren gehen. Die Oeffentlichkeit wird daher im eigenen Interesse ersucht, derartige kleine Briefumschläge nicht zu verwenden.

•

Verkauft nicht an Ausländer!

Der Märkische Kleinhandelsverband schreibt: In letzter Zeit konnte man überall in der Tagespresse lesen, daß Scharen von Ausländern die Grenzorte im Westen überschwemmten und unter Ausnutzung des Tiefstandes unserer Valuta durch Massenaufkäufe die Geschäfte auskauften. So wurde z. B. von Aachen berichtet, daß dort die Ausländer die in den Detailgeschäften erworbenen Waren mit Lastautomobilen abgeholt und über die Grenze gebracht hätten. Das Gebahren der fremden ungebetenen Gäste hat den Oberpräsidenten der Rheinprovinz schon zur Herausgabe einer Verordnung veranlaßt, die den Verkauf von Waren an Ausländer zeitweise verbietet. Nachdem die Grenzorte zum Teil ausverkauft sind, macht sich auch hier das Auftreten von Ausländern bemerkbar, die den „Ausverkauf Deutschlands" auf Kosten des deutschen Volkes auch hier betreiben wollen. Diesem Unwesen muß auf's schärfste entgegengetreten werden. Es darf nicht sein, daß der Ausländer, der infolge des Tiefstandes unserer Valuta für ein Spottgeld deutsche Waren kaufen kann, dem deutschen Publikum die Waren vor der Nase wegschnappt. Der deutsche Einzelhändler hat die Aufgabe, das deutsche Publikum mit guter und preiswerter Ware zu versehen. Der Einzelhandel sieht hierin eine soziale und nationale Pflicht und wird seine Hand nicht dazu bieten, um den Ausländern Valutagewinne zu verschaffen, den wirtschaftlichen Niedergang des Vaterlandes zu fördern. An alle Kollegen richten wir deshalb die dringende Bitte, keine Waren an Ausländer in der Jetztzeit zu verkaufen. Man lasse sich auch nicht durch das beliebte Manöver des Vorschickens **deutscher Strohmänner** täuschen, die leider vielfach aus Gewissenlosigkeit, vielfach aus Unkenntnis der Verhältnisse sich zu derartigen Machenschaften hergeben.

•

(Oberschlesier, sorgt für Eure Urkunden!) Angesichts der erneut drohenden Abtrennung deutschen Landes und Ueberantwortung dichtbevölkerter Kreise an Polen erscheint es dringend angebracht, alle Oberschlesier, die aus den gefährdeten Bezirken stammen, auf die umgehende Beschaffung aller standesamtlichen bezw. kirchlichen Urkunden (Geburts-, Heirats-, Sterbeurkunden, Taufscheine, Trauscheine usw.) hinzuweisen. Und zwar sollten diese Oberschlesier sich nicht auf die Beschaffung nur der Urkunden beschränken, deren sie in allernächster Zeit bedürfen, sondern sie sollten sich alle im Laufe ihres und ihrer Kinder Leben möglicherweise einmal benötigten Urkunden von den zuständigen Standesämtern bezw. Pfarrämtern gegen Nachnahme der Kosten schicken lassen. Eile tut not! Die üble Lage der aus den abgetrennten Gebieten Posens und Westpreußens stammenden Landsleute, die auf keine Weise in den Besitz für sie notwendigster Urkunden aus den genannten Landesteilen gelangen können, möge als Warnung dienen.

Der Verband westfälischer Landgemeinden hielt in Hagen eine aus allen Teilen der Provinz besuchte Generalversammlung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag des Herrn Gemeindevorstehers **Jacobs, Holzen**, über das Thema: „Unsere Forderungen zur neuen Landgemeindeordnung". Im Anschluß an die eingehenden, sachlichen Ausführungen des Redners wurde nach reger Aussprache folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die durch den Ministerpräsidenten Stegerwald in dessen Programmrede im preußischen Landtage angekündigten Reformgesetze auf dem Gebiete der Kommunalverwaltung müssen den zeitgemäßen Ausbau der inneren Verwaltung bringen. Die Anlehnung der Gemeindeverfassungsgesetze an das Staatsgrundgesetz des preußischen Freistaates ist eine zwingende Notwendigkeit, und eine schleunige Behandlung dieser Angelegenheit erforderlich. Benachteiligt sind bisher insbesondere die Landgemeinden in Westfalen mit ihrer Amtsverfassung, die den Landgemeinden das durch die neue preußische Verfassung verbriefte Recht der Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten verkümmert. Jeder Kenner der westfälischen Landgemeindeverwaltungsverhältnisse muß zugeben, daß hier von einer wirklichen Selbstverwaltung der Landgemeinden keine Rede sein kann. Die westfälische Landgemeindeordnung ist in einer Zeit entstanden, in welcher man den Bildungsgrad der Landbewohner schlecht einschätzte. Heißt es doch in der Begründung zum westfälischen Landgemeindeverfassungsgesetz vom 19. März 1856, daß die Landbewohner nicht in der Lage wären, ohne Hilfe des Amtmanns die Gemeinden zu verwalten. Mit anderen Worten: Die Landgemeinden wurden unter Vormundschaft gestellt. Heute, nach mehr als 60 Jahren, soll nun endlich dieses Gesetz fallen, das so lange die Landgemeinden in ihrer Entwickelung behinderte. Der Grund der angeblichen Rückständigkeit der Landbewohner kann heute unmöglich mehr stichhaltig sein. Bei dem jetzigen Bildungsstand des deutschen Volkes gibt es auch in den kleinsten Landgemeinden Personen genug, die geistig hinreichend befähigt sind, die Geschäfte einer Gemeindeverwaltung zufriedenstellend zu führen. Heute im neuen Staate, wo der Grundsatz gilt: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten, können die Landgemeinden nicht schlechter behandelt werden als die Stadtgemeinden. Demgemäß fordert der Verband Westfälischer Landgemeinden die Abschaffung der kommunalen Amtsverfassung."

(Die neue Ortsklassen-Einteilung.) Nach einer der Presse zugegangenen Notiz sollte Kamen in die Ortsklasse A rangiert sein, während Unna und Hamm in B verblieben. Wie uns von einem Leser unseres Blattes, der mit der Materie und dem neuen Besoldungsgesetz-Entwurf durchaus vertraut ist, mitgeteilt wird, entspricht diese Nachricht nicht den Tatsachen. Es handle sich bei der Höhereinstufung nicht um Kamen, sondern um **Gahmen** bei Lünen. Die Höhereinstufung in A mache nach dem Gesetzentwurf bei der östlichen Grenze des Landkreises Dortmund Halt. Seitens des Beamten-Ausschusses der östlich gelegenen Städte Unna, Kamen, Hamm sei man dieserhalb an maßgebender Stelle vorstellig geworden, um eine Einstufung in Klasse A zu erreichen.

Einen Lehrgang im Sinne der **Volkshochschule veranstaltet** in diesem Winter **die hiesige Zentrumspartei**. Es sind 6 Abende vorgesehen, an denen auswärtige Redner sprechen werden. Die Themen sind höchst lehrreich und interessant. Der erste Unterrichtsabend ist morgen, Freitag. (Siehe Inserat.) Das Thema lautet: „Einführung in die Staatslehre".

(Versammlung der Kinderreichen.) Der Verband der Bünde der Kinderreichen hält am 6. November in Frankfurt a. M. eine außerordentliche Delegiertenversammlung ab, zu der etwa 100 Teilnehmer zusammenkommen werden, um über die zukünftige Ausgestaltung der Selbsthilfe der kinderreichen Familien zu beraten.

(Freizügiger Kartoffelhandel in den Reichsgrenzen.) Auf die Nachricht davon, daß einzelne Länder und auch Kreise Kartoffelausfuhrverbote erlassen und auch Kartoffelbeschlagnahmungen vorgenommen haben, teilt der Regierungspräsident in Arnsberg mit: Anläßlich eines Sonderfalles weist der Staatskommissar für Volksernährung darauf hin, daß nicht nur der Erlaß eines Kartoffelausfuhrverbotes, sondern auch die tatsächliche Verhinderung der Ausfuhr nach den geltenden Vorschriften unzulässig ist.

(Reichsbanknoten zu 500 Mark.) Wie gemeldet wird, will die Reichsbank jetzt Noten zu 500 Mark ausgeben. 500-Mark-Noten hat von jeher die Sächsische Bank in Dresden ausgegeben. Wegen der vollständigen Verschiebung der Wertverhältnisse werden überall Abschnitte zwischen 100 Mk. und 1000 Mk. sehr vermißt, namentlich auch bei Lohn- und Gehaltszahlungen. Das Reichsbankdirektorium hat die entsprechenden Vorkehrungen zur Ausgabe einer 500-Mark-Note bereits in Angriff genommen.

•

Die neuen Lose der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie.

In einem neuen Gewand erscheinen die demnächst zur Ausgabe gelangenden Lose der 19./245. Preuß. Süddeutschen Klassenlotterie. Der Entwurf stammt von dem Kunstmaler Hadank, dem es in glücklichster Weise gelungen ist, ungeachtet der mancherlei seine künstlerische Bewegungsfreiheit einengenden Betriebsnotwendigkeiten, den neuen Losen eine von der etwas nüchternen bisherigen Form angenehm abweichende gefällige und ansprechende Ausgestaltung zu geben und dabei zugleich die für den Spieler wichtigen Unterscheidungsmerkmale (Losnummer, Abteilung und Klasse, Ziehungstage usw.) in augenfälliger Weise hervorzuheben. Die Lose haben die alte Größe behalten und sind wie die früheren auf weißem Wasserzeichenpapier gedruckt. Verschwunden sind auf ihnen selbstverständlich alle auf die frühere Staatsform hindeutenden Worte und Zeichen. Das preußische Wappen, das bisher auf den Losen abgedruckt war, konnte auf den neuen Losen nicht angebracht werden, weil seine endgültige Form erst im Juli d. J. festgestellt wurde, zu einer Zeit, als die Entwürfe, deren Vorbereitung erklärlicherweise längere Zeit in Anspruch genommen hat, von dem Künstler bereits fertiggestellt waren. Die Vorderseite des neuen Loses wird von einem gegen das Mittelfeld etwas stärkeren Rande umgrenzt, der in den vier Ecken in weiß und schwarzem Grunde die Abteilungsnummer I oder II in römischen Zahlen trägt. Die obere Randleiste enthält die Angabe, zu welcher Klassenlotterie das Los gehört, während in der unteren Leiste die Ziehungstage angegeben sind. Im Innenraum steht rechts und links in einem reich mit Schmuck umgebenen weißen Oval die Klassenzahl, dazwischen der eigentliche Wortlaut des Loses mit den Unterschriften der Mitglieder der G. L. D. und darüber die ornamental gehaltene kräftige Titelzeile. Der obere und untere Teil des Innenraumes der 1/2, 1/4 und 1/8-Lose wird durch weiße Bänder gebildet, die mit leichten Verzierungen ausgelegt sind. Das obere Band bringt darauf in Schwarzdruck die Losnummer und getrennt durch ein Zierstück, auf dem die Titelzeile in Ziffern wiederholt ist, die Klassenzahl in Buchstaben. Auf dem unteren Band ist in der Mitte der Vermerk über die Erneuerung des Loses angebracht, während zu beiden Seiten davon Raum für die Unterschrift und den Stempel des L. E. gelassen ist. Bei den ganzen Losen in 1/1-Teilung sind Losnummer, Klassenzahl sowie Raum für Stempel und Unterschrift des Einnehmers an den vier Ecken des Innenraumes, jedoch nicht in Bandform, angeordnet. Die ganzen Lose tragen außer dem in der Mitte in weiß auf farbigem Grunde die Buchstaben P. S. L. D. (Preußische General-Lotterie-Direktion). Auf der Rückseite der Lose befinden sich in der bisher schon üblichen Form die Angaben über Erneuerungsfristen, Preise und Ziehungstage.

(b) **Heeren-Werve**, 3. Nov. **(Viehdiebstähle.)** In der Nacht vom 27. zum 28. Okt. ds. Js. wurde dem Landwirt Ernst Windgätter von hier auf seiner Weide an der Seseke ein zweijähriges Rind abgeschlachtet und das Fleisch von den Dieben mitgenommen. Der Kopf und die Eingeweide wurden später im nahen Mühlenbach gefunden. Ferner werden seit einigen Tagen zwei Rinder des Landwirts Klosterkötter in Kamen und ein Rind der Landwirtin Wwe. Kusenberg in Bergkamen, die auf die Leisermannsche Weide in Heeren-Werve gingen, vermißt. Ob die Tiere gestohlen oder ausgebrochen sind, steht noch nicht fest. Anzunehmen ist das erstere.

(b) **Werdinghofen**, 3. Nov. **(Gemeinderatssitzung.)** Am 25. Oktober, hielt die hiesige Gemeindevertretung unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Goecke eine Sitzung ab, in der als Schiedsmann für die dreijährige Periode der Wirt Karl Dickmann und als dessen Stellvertreter der Bergmann Wilhelm Müller gewählt wurden. Der Margaretenweg, die Schul- und Friedrichstraße sollen instand gesetzt werden und wurde die Anfuhr der hierzu erforderlichen Materialien dem Landwirt K. von hier übertragen. Die jährliche Beihilfe aus Gemeindemitteln für Instandhaltung der Feuerlöschgeräte der Freiwilligen Feuerwehr fand eine zeitentsprechende Erhöhung.

(b) **Massen**, 3. Nov. **Auf der Stelle gestraft** wurde ein Dieb, der zusammen mit seiner Ehefrau den Kornboden des Gutsbesitzers Otto Lenzmann hierselbst erbrochen hatte. Von der Scheune her hatte das Diebespaar ein Loch in die Verbindungsmauer gebrochen und sich so Zugang zu dem Boden verschafft. Mit einem mit Hafer gefüllten Sack stürzte der Ehemann aus einer Höhe von etwa 6 Metern durch den Scheunenkasten und blieb mit schweren inneren Verletzungen auf der Tenne liegen. Von dem Geschrei des Schwerverletzten erwachte das Gesinde, das den Dieb in diesem Zustande fand und die Polizei benachrichtigte. Der verletzte Dieb wurde [illegible] Krankenhause zugeführt.

Dortmund, 2. Nov. **(Verschiedenes.)** Zu einer kleinen Empfangsfeier gestaltete sich die **Heimkehr eines aus französischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Dortmunder Kriegsgefangenen** Hoffmann in der Montag-Nacht. Sowohl Mitglieder der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener als auch die Dortmunder Jugendkapelle hatten sich am Bahnhof eingefunden. Man trug den Heimgekehrten auf den Schultern in den Wartesaal, wo er aufs beste bewirtet wurde. Der Vorsitzende der Ortsgruppe richtete einige Worte der Begrüßung an ihn und versprach dabei, auch für die weiteren noch in Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen wie bisher einzutreten. — **Um zu sparen**, wird der **Morgenbetrieb** in den hiesigen städtischen **Badeanstalten** für die Wintermonate von jetzt ab **eingestellt**.

Hörde, 2. Nov. **(Schüler als Diebe.)** Die hiesige Kriminalpolizei ermittelte eine vierköpfige Diebesgesellschaft im Alter von 11 bis 13 Jahren. Es handelt sich um Schüler aus der hiesigen Emscher- bezw. Kirchhofstraße. Bisher konnten diesen Burschen folgende Diebstähle nachgewiesen werden: Gelddiebstahl (42 Mark) zum Nachteil des Wirts Biebach, Weingartenstraße; Diebstahl von 300 Zigaretten und mehreren Flaschen Limonade bei dem Wirt Ising, Wilhelmstraße; Gelddiebstahl (185 Mk.) zum Nachteil des Wirts Bültmann, Schwarzer Pfad; Entwenden einer Kiste Zigarren aus der Wirtschaft Dröge, Burgstraße; Gelddiebstahl (20 Mk.) zum Nachteil des Wirts Wallrabe, Hermannstraße; Gelddiebstahl zum Nachteil des Wirts Rolte, Friedrichstraße (50 Mk.); Gelddiebstahl zum Nachteil des Wirts Rosemann, Bahnhofstraße (50 Mk.); Gelddiebstahl zum Nachteil des Wirts Röder, Rathausstraße (50 Mk.), Gelddiebstahl zum Nachteil des Wirts Koch, Wiesenstraße (24 Mk.); Gelddiebstahl zum Nachteil des Kaufmanns Kritzler, Neuer Markt (30 Mk.); Gelddiebstahl zum Nachteil Dietermann, Filiale Wilhelmstraße (478 Mk.); Gelddiebstahl zum Nachteil des Wirts Falkenberg, Seekante (Brieftasche mit 140 Mk.); Geld- und Zigarettendiebstahl zum Nachteil des kath. Gesellenhauses. Ferner sind die Täter geständig, in mehreren hiesigen Lebensmittelgeschäften Diebstähle ausgeführt zu haben. Auch kommen noch weitere Gelddiebstähle in Frage. Da in den meisten Fällen die Geschädigten keine Anzeige bei der Kriminalpolizei erstatteten, wollen sich diese nunmehr umgehend dort melden.

! **Wetter**, 31. Okt. **Wohin die Sittenverwilderung** führt, beweist ein Fall, den die hiesige Polizeiverwaltung meldet. In einer Anzeige bittet der Vater eines hoffnungsvollen Bürschchens, das nach Begehung eines Ehebruchsdiebstahls in Anbetracht seiner Jugend Strafaufschub erhielt, die festgesetzte Strafe doch sobald wie möglich vollstrecken zu lassen, da er des rüpelhaften Schlingels nicht mehr Herr sei und dieser sich täglich an ihm vergreife. Von amtswegen täglich eine tüchtige Tracht Prügel würde sicher helfen, den rabiaten Burschen zu bessern.

! **Hagen, 2. Nov. (Raubüberfall während der Märzunruhen.)** Am 30. März ds. Js. schickte, wie das „Westf. Tgbl." meldet, der Kommandeur des Kampfabschnittes Letmathe", Franz Büscher, eine Patrouille der roten Armee nach dem Schäkk zur Sicherung der Straße nach Schwerte. Führer dieser 7 Mann starken Patrouille war der 29 Mal vorbestrafte Evers, Mitläufer u. a. der 20jährige Schnapper Albert Becker. Jeder war mit Karabiner ausgerüstet, obschon mehrere Burschen noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt hatten. Diese „Freiheitskämpfer" begaben sich zur Grünmannsheide, drangen dort in das Haus des Landwirts Diedrich Gettmann ein und erklärten, sie müßten nach verborgenen Waffen suchen. Bei dieser Gelegenheit ließ man sich zu Essen geben und als die Schwester des Gettmann Brot und Speck brachte, erklärte das Raubgesindel, „daran könne man kaum lecken". Zunächst entfernte sich die Gesellschaft wieder, kam aber nach wenigen Minuten zurück und „beschlagnahmte" nunmehr 4 Schinken, eine Seite Speck, Wurste, Kleinfleisch, und 5 Brote. Bei dieser Gelegenheit hatte einer der Helden seinen Karabiner im Hause stehen lassen und man ging zurück, ihn zu holen. Als G. nicht mehr öffnen wollte, wurde mehrfach durch die Tür in das Haus geschossen, bis G. in seiner Angst nochmals öffnete. Inzwischen war es seiner Schwester gelungen, unbemerkt durch die Hintertür zu entkommen und Hilfe herbeizuholen. Als vom Försterhaus her ein Schuß fiel, nahm die ganze Patrouille Reißaus und eilte nach Letmathe zurück. Hier wurde ein Wirt geweckt, dem man die Schinken für 530 Mark und 2 Flaschen Kognak verkaufte. Das Geld wurde geteilt. Mehrere der Raubgesellen sind bereits abgeurteilt worden, Becker war zum Termin nicht erschienen. Gegen ihn wurde am Samstag vor dem Hagener Schwurgericht verhandelt. B. ist zwar nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme an den Vorgängen nur wenig beteiligt gewesen. Die Geschworenen bejahten deshalb nur die Beihilfe zum schweren Diebstahl. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis.

(W) **Bochum, 1. Nov. Der drohende Streik** in der gesamten Metallindustrie ist in letzter Stunde vermieden und der Streik der Maurer beim Bochumer Verein, der fast zur völligen Stillegung des ganzen Werkes führte, beigelegt worden. Gestern vormittag fanden im Reichskommissariat in Dortmund im Beisein eines Vertreters aus dem Reichsarbeitsministerium längere Verhandlungen zwischen den Parteien statt, die schließlich damit endeten, daß die Arbeitgeber den vom Vertreter der Streikenden und dem Ministerium vorgeschlagenen Vergleich annahmen. Der Vergleich sieht vor, daß zu den im Schiedsspruch des Vertreters des Reichskommissariats festgesetzten Stundenlohnerhöhungen noch eine weitere hinzukommt von 0,30 Mk. für alle Arbeiter über 20 Jahre, abgestuft für die jüngeren Altersklassen bis zu 0,10 Mk. für die Arbeiter von 14 Jahren. Die stark besuchte Versammlung der Arbeitnehmerorganisationen gestern abend stimmte dem Vergleich zu, die Versammlung beauftragte aber ihre Organisationen, den neuen Lohntarif, der am 1. November in Kraft tritt, sofort wieder zu kündigen.

! **Münster, 2 Nov. (Der bestohlene Sieger.)** 3000 Mark Belohnung demjenigen, der es fertig bringt, sämtliche Mitglieder unserer Ringkämpfertruppe zu werfen! So tönte es unter Glockenklang, Gonggebumse von der Bude einer „Internationalen" Ringkämpfertruppe. Nur immer herein! Unbesiegbar sind wir! Da kommt ein kleiner, unscheinbarer Reichswehrsoldat der den Mut hat, den Kampf mit dem „Titanen" aufzunehmen. Allgemeines Gelächter der siegesbewußten Ringkämpfer. Aber es sollte anders kommen. Der kleine Reichswehrsoldat entpuppte sich als gewandter Ringkämpfer und bringt es tatsächlich fertig, an zwei Abenden die „Internationalen" Größen der Truppe auf die Matte zu legen. Inzwischen hat der schlaue Budenbesitzer sich bereits veranlaßt gesehen, die versprochene Siegerprämie auf 500 Mark zu reduzieren, welchen Betrag der Sieger auch einstecken kann. Unter dem Freudengejohle der anwesenden Besucher verläßt der Reichswehrsoldat stolzen Schrittes das Zelt, überlegend, wie er am besten seine sauer verdienten 500 Mark anlegen kann. Bald hat er sich auch einen schönen Plan zurecht gelegt; also zunächst einmal den Kirmesrummel mitmachen! Aber es kommt immer anders! Die „Internationale Ringkämpfertruppe" hatte es nicht vermocht, ihn zu schlagen; dafür verstand es aber ein pfiffiger Spitzbube, ihn zu meistern. Kaum 30 Schritte war er durch den Rummel spaziert, als er feststellen mußte, daß ein Gauner ihm seine Brieftasche mit der errungenen Siegerprämie gestohlen hatte.

! **Löhne, 2. Nov. Infolge von Fleischvergiftung** sind in den Dörfern Löhne, Bischofshagen, Obernbeck und Bünde insgesamt 116 Personen an Paratyphus erkrankt. Der Schlachtbetrieb ist geschlossen worden.

„" **Essen, 1. Nov. (Eine Millionenstiftung.)** Das kürzlich verstorbene Fräulein A. M. Heyden hat in ihrem Testament fast ihr ganzes Vermögen im Betrage von über fünf Millionen Mark der Goethegesellschaft in Weimar vermacht. Zu dem Nachlaß gehört das große, unter der Bezeichnung Lindenburg bekannte Besitztum an der Rüttenscheider Straße, das fünf Häuser umfaßt und über einen reichen Baumbestand verfügt. Die Verstorbene hat am litterarischen und musikalischen Leben der Stadt Essen den regsten Anteil genommen. Wie die Essener Allgemeine Zeitung mitteilt, wird das Testament vermutlich von den Verwandten angefochten werden; ob mit Erfolg, bleibe aber fraglich.

** **Essen, 1. Nov. (Diplom-Ingenieur-Tagung.)** Sonntag vormittag fand auf der Kaupenhöhe die eigentliche Eröffnung der Diplom-Ingenieur-Tagung durch den Verbandsvorsitzenden, Regierungsrat Böhm, statt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag von Dr. Ing. H. Schulz, Dortmund, über „Der Verband Deutscher Diplom-Ingenieure im heutigen Staat". Der Redner trat ein für den Zusammenschluß aller akademischen Techniker ohne Ansehen ihrer Stellung im Wirtschaftsleben in einen paritätischen Berufsverband. Die Organisationsform der reinen Arbeitgeberverbände, also der Gewerkschaften, lehnte er für die Akademiker ab, weil diese Form nur für die große Masse geeignet sei. Für die von ihnen selbst gewählte Organisationsform forderten sie die volle Anerkennung bei den maßgebenden Stellen. Tarife könnten zwar für die Akademiker nicht aufgestellt werden, aber es müsse erwartet werden, daß der Akademiker entsprechend seinen hochwertigen Leistungen bezahlt werde. Auch jetzt erblickten die Akademiker in der Arbeit noch ihren Lebenszweck und eine vaterländische Leistung, und aus diesem Grunde dürfte die Arbeit auch nicht an Raum und Zeit gebunden werden. — Den zweiten Vortrag hielt unter Hinzuziehung von Lichtbildern Prof. Dr. Strauß, Essen, über „Kraftwirkungsfiguren im Flußeisen". Der Vortrag war insofern von großer Bedeutung, als er die neuesten Forschungen auf dem Gebiet der Kristallphysik in ihren engeren Beziehungen zu der Elastizität und Festigkeit des Eisens darlegte und neue Richtlinien für die fortschreitende Erforschung der inneren Struktur des Eisens wies.

(E) **Wermelskirchen, 29. Okt. (Ein elfjähriger Einbrecher!)** Festgenommen wurde ein 11jähriger Schüler aus Remscheid, der sich im Wartesaal des hiesigen Bahnhofs hatte einschließen lassen, um nachts die Kasse zu erleichtern und Waren zu stehlen. Als er zum zweiten Male einen solchen Diebstahl begehen wollte und bereits 5 Stunden unter einer Bank gelegen hatte, wurde er ertappt. Bei der polizeilichen Vernehmung stellte sich heraus, mit welchem durchtriebenen Burschen man es zu tun hatte. Zwölf Diebstähle bezw. Einbrüche hat er bereits eingestanden bezw. können ihm nachgewiesen werden. Auch seine Genossen sind entlarvt. Die Tatorte erstrecken sich auf die Gemeinden Wermelskirchen, Burscheid und Dabringhausen. Auch der kürzliche Einbruch in die Bahnhofswirtschaft zu Burscheid kommt auf das Konto des Burschen.

** **Duisburg, 2. Nov. Das Schwurgericht** sprach ein Urteil zu zwölf Jahren Zuchthaus aus. Der Tatbestand, der zu dieser Verurteilung führte, ist folgender: In einem von der holländischen Grenze kommenden Personenzug wurde am 13. Juli d. Js. der Zollsekretär Strecker von dem aus Düsseldorf kommenden Schlosser Josef Bönner erschossen. Bönner, der mit zwei schweren Paketen beladen ein Abteil 4. Klasse betreten hatte, erregte hier das Mißtrauen des Zollbeamten, der zusammen mit einem in demselben Abteil anwesenden Kriminalbeamten eine Durchsuchung der Pakete vornahm. Dabei gab Bönner den Schuß auf Strecker ab. Dann forderte er die Mitreisenden auf, mit erhobenen Händen zu warten, bis er den Zug verlassen habe. Er zog die Notbremse und verschwand als der Zug hielt. Während der sofort aufgenommenen Verfolgung gab Bönner noch mehrere Schüsse ab, wurde aber schließlich festgenommen. In den Paketen hatten sich Silbersachen befunden, die Bönner in Holland gestohlen hatte.

(E) **Köln, 3. Nov. (Der Ruf „Mehr Laienrichter".)** Das Thema „Mehr Laienrichter" fand am hiesigen Schöffengericht eine eigenartige Beleuchtung. Die Eröffnung dieser letzten Schwurgerichtsperiode dieses Jahres war insofern bemerkenswert, als von den 36 geladenen Geschworenen nur 21 Herren erschienen waren. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß man immer nach Laienrichtern rufe, sich aber von diesem Amte drücke, wenn man dazu berufen werde. Einige der fehlenden Herren hätten ärztliche Zeugnisse eingereicht, die anderen führten alle möglichen Gründe zur Entschuldigung an. Das Gericht saß fest, da zur Auslosung mindestens 24 Geschworene anwesend sein müssen. Die Verhandlung konnte erst später beginnen, da neue Geschworene herbeigeholt werden mußten. Drei der Geschworenen wurden in 1000 Mark Ordnungsstrafe genommen. Die Entschuldigungen der übrigen sollen auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden.

! **Brühl, 2. Nov. (105 Jahre.)** In Walberberg konnte dieser Tage die Witwe Wilhelm Kübbeler ihren 105. Geburtstag feiern. Trotz des hohen Alters ist die Greisin geistig und körperlich noch frisch.

! **Bonn, 2. Nov. (Gegenrechnung.)** Ein hiesiger Rentner hatte 24 Zentner Kartoffeln bestellt, die ihm von den Knechten des Landwirts in den Keller getragen wurden. Es fiel ihm auf, daß die beiden Leute sich über Gebühr lange im Keller aufhielten. Von einer dunklen Nische aus bemerkte er, daß die Knechte nach jedem Sack aus einer Weinflasche tranken, die sie gemaust hatten. Nach Beendigung der Einkellerung traten die beiden Knechte vor den Hausherrn hin und einer von ihnen sagte: „Wir bekommen 12 Mark", worauf der Kartoffelempfänger prompt erwiderte: „Und ich bekomme 18 Mark für den Wein!" Wie zwei begossene Pudel schlichen die stillen Trinker von dannen.

(E) **Godesberg, 3. Nov. (Reiches Vermächtnis.,** 2000 Dollar, das sind etwa 250 000 Mark, vermachte die in Neuyork verstorbene Rentnerin Frau Witwe Schmidt geb. Barker der hiesigen evanglischen Kirchengemeinde.

(TU) **Koblenz, 2. Nov. (Der Flaggengruß im besetzten Gebiet.)** In Andernach hatte der amerikanische Ortskommandant einen Befehl an die männliche Zivilbevölkerung erlassen, die amerikanische Flagge durch Abnehmen der Kopfbedeckung zu grüßen. Auf Anordnung des amerikanischen Oberkommissars ist dieser Befehl wieder aufgehoben worden.

** **Höchst a. M., 3. Nov. Als ein Opfer des Streiks** in den Höchster Farbwerken muß ein kaufmännischer Angestellter bezeichnet werden, der schon seit 27 Jahren in den Farbwerken tätig war. Er war bei den Unruhen vor drei Wochen im Hauptgebäude beschäftigt und wollte dieses, das damals mehrere Stunden blockiert wurde, verlassen, als im gleichen Augenblick von außen die Eingangstür eingeschlagen wurde. Der betreffende Angestellte erlitt einen derartigen Schrecken, daß er infolge Herzlähmung gestorben ist.

Die Türkei will Frieden schließen.

(TU) **Konstantinopel, 2. Nov.** Aus Angora wird gemeldet: Die Nationalversammlung hat sich bereit erklärt, mit allen Mächten, ausgenommen Griechenland, Frieden zu schließen unter folgenden Bedingungen: 1. Völlige Unabhängigkeit im griechisch-türkischen Konflikt, 2. Anerkennung der Unabhängigkeit der Türkei, 3. Entfernung der griechischen Flotte aus der Neutralitätszone.

Schwere Gefechte zwischen Serben und Albaniern.

(TU) **London, 2. Nov.** Reuter meldet aus albanischer Quelle, daß zwischen serbischen und albanischen Truppen in der Nähe von Jürga schwere Gefechte stattgefunden haben. Die Stadt wird von den Serben bedroht; die Verbindung mit Pironne soll abgeschnitten sein.

Weitere Nachrichten.

— **(Polnische Einwanderer in Amerika unerwünscht.)** „Chicago Tribune" teilt mit, daß die amerikanische Regierung von einer weiteren Einwanderung aus Polen nichts mehr wissen will. Bis zum 1. Juli 1922 darf kein Pole mehr amerikanischen Boden betreten. Allen amerikanischen Konsulen in Europa ist mitgeteilt worden, daß Polen das Einwanderungskontingent für Amerika bereits vollkommen erreicht und daß weitere Polen nicht mehr zugelassen sind. Nunmehr benutzen die Polen allerlei Kniffe und geben sich als Russen aus, weshalb die amerikanischen Paßbüros in Warschau, Danzig und Libau beauftragt wurden, ihre Geburtsscheine einzufordern, um diesen Machenschaften ein Ende zu machen.

— **Der Polarforscher William Speis Bruce** ist verstorben. Er hat 1902 bis 1904 auf dem Schiff Scotia eine Entdeckungsfahrt in das Südpolargebiet unternommen und sich um die Erforschung Spitzbergens in den folgenden Jahren verdient gemacht.

— **Von einer giftigen Luftwelle heimgesucht.** Der oldenburgische Ort Zotel ist von einer giftigen Luftwelle heimgesucht worden. Personen sind dutzendweise ohnmächtig geworden und erholten sich erst nach mehreren Stunden.

— **Der Norddeutsche Lloyd** wird Anfang des nächsten Jahres direkte Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika wieder aufnehmen und hat zu diesem Zwecke in Newyork wieder eine eigene Lloyddvertretung eingerichtet, die dem früheren Lloyddirektor von Helmolt, der in den Jahren vor dem Kriege bereits der Vertreter des Norddeutschen Lloyd in den Vereinigten Staaten gewesen ist, unterstellt wird. Bewährte Kräfte aus der Vorkriegszeit werden ihm zur Seite stehen. Eigene Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyd werden den Dienst Bremen-Newyork Februar 1922 aufnehmen.

— **Erweiterter Fischdampferdienst Bremen-Brasilien.** Der Norddeutsche Lloyd beschloß, den Frachtdampferdienst Bremen-Brasilien, den er seit September 1920 mit zwei eigenen Dampfern betreibt, durch Einstellung seines auf der Vulkanwerft in Stettin neuerbauten Dampfers „Minden" zu erweitern, sodaß auf dieser Linie jeden Monat ein Dampfer abgelassen wird. Der Dampfer „Minden" wird zum ersten Male am 14. Dezember von Bremen nach Rio de Janeiro und Santos expediert. Er ist auch zur Beförderung einer kleinen Anzahl von Passagieren eingerichtet.

— **Wie die Fische verteuert werden.** In Kuxhaven hat Montag die Schiffsauktion nicht stattfinden können, weil die kaufenden deutschen Händler sich weigerten, Gebote abzugeben zu den von den ausländischen Käufern wahnsinnig hochgetriebenen Preisen.

— **Schwere Stürme in der Nordsee.** Der gesamte ausgehende Schiffsverkehr stockt wieder wegen schwerer Südweststürme. Der auf der Reede von Ostenbruch liegende dänische Dampfer „Danela" wurde von einem ausgehenden englischen Dampfer angerammt und erheblich beschädigt. Man befürchtet weitere Schiffsunfälle.

— **Schiffsunglück.** Der Hamburger Seeschleppdampfer „Roland", der am Abend des 22. Oktober von Cuxhaven nach Holland abging ist bei schwerem Sturm verloren gegangen. Außer der aus 11 Mann bestehenden Besatzung befanden sich 4 Mann einer Moorburger Abwrackswerft an Bord, die ein Fahrzeug aus Holland nach Moorburg bringen sollten. Das Motorrettungsboot der „Roland" wurde bei Juist angetrieben. Es ist niemand gerettet worden. Der „Roland" war der stärkste Seeschleppdampfer im Privatbesitz.

*

Zum Dampferunglück im Wannsee.

Bisher haben 33 Passagiere des gesunkenen Motorbootes „Storko" sich als gerettet gemeldet. 14 weitere Personen sind als vermißt gemeldet, wahrscheinlich wird sich die Zahl noch erhöhen. Es steht fest, daß Kapitän Michelmann nicht im Besitz eines Führerscheines war, jedoch nicht betrunken war. Der Steuermann Goldmann war infolge überreichlicher alkoholischer Genüsse unfähig zur Erfüllung seiner Pflichten. An der Unglücksstätte hat der Taucher gestern nachmittag von 1 bis 4 Uhr gearbeitet und 3 weitere Leichen geborgen. Die Zahl der geborgenen Leichen beträgt jetzt 5. Die Taucher arbeiten mit großen Schwierigkeiten. Sie können noch nicht angeben, wie viel Tote sich in dem Wrack des Dampfers befinden. Das Wrack liegt etwa 7 Meter unter dem Wasserspiegel und ist zum Teil schon verschlammt. Das Deck und die Eisenteile sind zersplittert und in den Kajütenraum eingedrungen. Zwischen ihnen liegen die Leichen. Die Taucher können erst zu den Leichen gelangen, wenn sie die Kajüte zerschlagen haben.

Stimmen aus dem Publikum.

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 3. Nov. (Stenographie Gabelsberger.) Der infolge des Krieges eingeschlafene Stenographenverein „Gabelsberger" ist wieder erwacht und hat seine Tätigkeit in aktivster Weise wieder aufgenommen. Vielen Kunstgenossen und Jüngern des Meisters Gabelsberger wird damit dem Wunsche Rechnung getragen sein, sich der edlen Kunst weiter widmen zu können, sich weiterzubilden, sich eine größere Fertigkeit anzueignen, um damit größere Arbeitsleistungen zu erzielen. Denn daß mit Hilfe der Stenographie wirklich viel mehr Arbeit geleistet werden kann, beweisen folgende Worte des ordentl. Professors Dr. Franz von Liszt: „Ohne die Stenographie wäre ich nicht imstande gewesen, auch nicht einmal die Hälfte der Arbeit, die ich geleistet habe, zu leisten. Das Gabelsbergersche System hat sich nur auf das allerbeste bewährt." Liszt hebt dabei ausdrücklich das Gabelsbergersche System hervor, und das mit Recht. Ist es doch das Werk eines Mannes, der sein ganzes Leben lang an der Erfindung und Verbesserung der Kurzschrift mit zäher Energie gearbeitet hat, der es als seine vornehmste Aufgabe betrachtete, das zu finden, was die Welt jetzt besitzt. „Und was ich fand, das gab ich hin, um Nutzen zu verbreiten", spricht der Altmeister Gabelsberger in uneigennützigster Weise. Er ist der Mann, der sich zuerst der Sache in Deutschland widmete, und sein Werk ist heute das verbreitetste im Deutschen Reiche; ein Beweis dafür, daß es auch heute noch das vollendetste ist, und die Nachahmungen anderer entschieden in den Schatten stellt. Der hiesige Verein eröffnet am kommenden Freitag einen Kursus für Anfänger und einen solchen für Fortgeschrittene. Näheres hierüber wird noch bekanntgegeben werden. Meldungen für die Teilnahme an den Kursen nehmen schon jetzt die Herren Dr. Koepe und Uhrmachermeister Kupperschlag entgegen. Die Kunstgenossen werden gebeten, am kommenden Freitag im Vereinslokal bei Rieder am Markt sich einfinden zu wollen. Auch andere Nichtstenographen, die sich für die Kurzschrift interessieren, sind herzlichst willkommen. G.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 3. Nov (Kriegerwaisen.) Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 6. Novbr, um 4 Uhr beginnend, im Saale des Herrn Nest, Bahnhofstraße, die Veranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins stattfindet. Die Vorbereitungen dazu sind derart, daß jeder Besucher sicher sein kann, dort einige angenehme Stunden zu verleben. Die Gönner des Vereins werden herzlich gebeten, die für die Verlosung bestimmten Geschenke im Geschäft des Herrn Holtmann abzugeben. Dort werden dieselben im Schaufenster ausgestellt werden. Um freundliche Unterstützung wird herzlich gebeten. Der ganze Reinertrag ist bestimmt zur Bescherung der Kriegerwaisen und zur Aussteuer der bedürftigen Konfirmanden und Kommunikanten aller Bekenntnisse, auch derjenigen, die nicht Kriegerwaisen sind.

Kamen, 3. Nov. Der Mieterschutz-Verein für den Amtsgerichtsbezirk Kamen, eingetragener Verein, hat ab 1. November im Vereinslokal Wilh. Kämper, am Rathaus, Auskunftstunden in allen Miets- und Wohnungsangelegenheiten eingereicht. Die Auskunftstunden finden statt jeden Donnerstag nachmittag von 5—7 Uhr. In ganz dringenden Fällen wird nebenher Auskunft erteilt beim Schriftführer des Vereins, in dessen Wohnung, Schlachthofstr. 16. Die Auskunft wird nur an Mitglieder gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte erteilt und geschieht kostenlos.

Sport.

Kamen, 3. Nov. (Auszeichnung.) Herrn Paul Rumpff, Mitglied des hiesigen Sportvereins, wurde vom Deutschen Reichs-Ausschuß für Leibesübungen Berlin als Anerkennung für vielseitige Leistungen auf dem Gebiete der Leibesübungen das Deutsche Turn- und Sportabzeichen verliehen. — Unsern Glückwunsch!

Berlin, 2. Nov (Die deutschen Kampfspiele für 1922.) Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen, mit dem bekanntlich die meisten deutschen Turn- und Sportvereine vereinigt sind, hat den Gedanken gefaßt, durch ein großes, alle vier Jahre wiederkehrendes Fest, das in erster Linie Kampfspiele bringen soll, den vaterländischen Gedanken des Sports in alle Kreise des Volks ohne Unterschied der Stände und der Parteien zu tragen. Mitteilungen darüber wurden in einer Zusammenkunft mit Vertretern der Presse gemacht, die am Freitag, den 28. d. M., in der Deutschen Gesellschaft in Berlin stattfand und die zahlreich besucht war. Unter den Anwesenden waren der Erste Vorsitzende des Ausschusses, Staatssekretär Lewald, und Staatsminister Dominicus. Staatssekretär Lewald begrüßte in einer von tatkräftigem Idealismus getragenen Rede die Anwesenden und führte aus, wie man beabsichtige, aus den Kampfspielen das deutsche Volksfest zu machen, das die Deutschen aller Länder und Parteien vereinige. Es handle sich nicht allein um die Körperkultur an sich, sondern auch um die Heranziehung eines ganz neuen Geschlechts. Schon jetzt gehörten drei Millionen Sporttreibende dem Ausschuß und seinen Verbänden an. In gleicher Weise führte Minister Dominicus in einer kurzen Ansprache aus, daß trotz aller innern und äußern Elends der ungeheure Aufschwung Turn- und Sportvereine ein erfreuliches Zeichen sei. Rolfs vom Kampfspielausschuß äußerte sich dann über künstlerische Seite der Frage und über den Zusammenhang von Kunst- und Kampfspielen. Beide entspränge dem gemeinsamen Boden des Spieltriebs und müßten daher stets zusammenbleiben. Die Kampfspiele müßten von künstlerischen Aufführungen aus dem Gebiete der Dichtung und Musik, denen man neue und eigenartige Aufgaben stellen müsse, begleitet sein. Jede reklamesüchtige Theaterei solle fernbleiben, aber die reichen Mittel, die Berlin mit seinen Theatern und Konzerthallen habe, sollen während der Kampfspielwochen für Darstellungen unsrer großen Meister ausgenutzt werden. Dr. Diem, Generalsekretär des Ausschusses, teilte darauf Einzelheiten über das Programm der Kampfspiele des nächsten Jahres im deutschen Stadion bei Berlin mit. Danach werden in der Woche vom 18. bis 24. Juni die Kampfspiele in Fußball, Rugby, Tennis, Golf, Rudern, Reiten, Rennen und Segeln stattfinden. Die nächste Woche vom 25. Juni bis 2. Juli wird die im Turnen, Leichtathletik, Kraftsport, Schwimmen, Radfahren, Fechten, Schießen, Fünfkampf, und Fliegen sehen. Vorher geht im Januar eine Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen vom 21. bis 29. Januar, bei der man im Eislauf, Skilauf, Eishockey, Eisschießen und Rodelrennen sich üben wird. Die Vorführung eines künstlerisch anziehenden Films beschloß den Abend, der in jeder Beziehung für die Sportsache sehr anregend war, wenngleich man das Programm der Kampfspiele besonders nach der künstlerischen Seite hin noch einer sorgfältigen Kritik mit Hinsicht auf die Besonderheit der Berliner Verhältnisse wird unterwerfen müssen.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Sonntag, 6. Nov.: Minden 8 T. K. (Messe).
Montag, 7 Nov.: Stadtlohn K. V., Wiedenbrück K. Rindv. Schw., Dortmund und Hagen Schlachtv.
Dienstag, 8. Nov.: Bure V.; Altstätte V., Coesfeld K. V., Ibbenbüren K. V., Rhede V., Telgte K. V., Bratel Rindv. Pf. Schw., Lübbecke Rindv. Pf. Schw., Beleete K., Rothenstühle Rindv. Schw., Bielefeld K. Rindv. Pf. Schw., Lippstadt K. V., Röstinghausen V. (vorwieg. Schw.), Neuhaus K. Rindv. Pf. Schw.
Mittwoch, 9. Nov: Eickel Schw., Heek K. V., Warendorf V., Dortmund Zucht Hafeld, Steinheim K. Rindv. Pf. Schw., Büren Rindv Schw., Soest Rindv. 4½ T. K.
Donnerstag, 10. Nov: Borken K. V., Blotho Rindv. Schw., Geseke V., Soest Rindv Pf. Schafe.
Freitag, 11. Nov: Lienen V., Salzkotten K. Rindv. Pf. Schw., Brilon K., Werl Schw.

Wie spare ich Porto? Beste Ausnutzungsmöglichkeiten der billigsten Versendungsarten (Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen und Päckchen). Auf Grund amtlicher Quellen bearbeitet von Postinspektor K. Nagel und Oberpostsekretär H. O. Küster, Hamburg 1. Preis 5,50 Mark, Verlag Hammerich & Lesser, Altona. — Zwei Fachleute zeigen hier in leicht verständlicher und übersichtlichster Weise dem Geschäfts- und Privatmann, wie man durch bessere Ausnutzung der billigen Post-Versendungsarten wesentliche Beträge an Porto ersparen kann. Durch geschickte Anordnung des Stoffes und mit Hilfe eines umfassenden Sachregisters ist jedermann in der Lage, sich sofort über die Art der Versendung sowie das zierlich Zulässige und Unzulässige zu orientieren.

Letzter diesjähriger Renntag in Dortmund!



Sonntag, den 6. November 1921, 12½ Uhr!

4632

Preise u. Prämien 225000 Mk. :-: Metternich-Rennen 50000 Mk.

Auf Teilzahlung!

Kredit erhält jeder!

erhalten Sie

Herren-Anzüge,
Burschen-Anzüge,
Paletots,
Schlüpfer,
Covercoats,
Regenmäntel,
Cutaways,
Gestreifte Hosen,
Kinder-Anzüge,
Herren-Stoffe,

Achtung!!
Mitbringen, gültig für
10 Mk.
Fahrtvergütung

Damen - Kostüme,
Damen-Mäntel,
Damen-Kleider,
Blusen- und Kostüm-Röcke,
Damen-Pelze und Muffen,
Kleider- und Kostüm-Stoffe,
Bettzeuge

4631 **und alle Manufakturwaren.** 13846

Kredit erhält jeder!

Max Mischkowski

Steinstraße 60 **DORTMUND** **Steinstrasse 60**
½ Minute vom Hauptbahnhof. Ausgang Nordseite.

Bequeme Abzahlung!

Methler. 4631
Mutterberatung
am **Freitag**, um 4 Uhr im Gemeindehaus. 17

Ankauf von altem
Gold u. Silber
zu den höchsten Preisen stets durch
Otto Hilburg,
4581 **Markt 22.**

Offenb. Lederwaren
in prima Qualität,
sowie Gamaschen, Pferdegeschirre u. alle Sorten Dekorations u. Sport-Artikel 4644
liefert billigst
A. Reinberg,
Weststraße Nr. 24.

Kapock
zum Füllen von Sofakissen
in prima reiner Qualität kaufen Sie billigst bei
A. Reinberg,
Weststraße 24.

Nähmaschine
zu verkaufen. Weitgehende Garantie. 4648
Preis 650,00 Mk.
Weststraße 32,
Nähmaschinen-Reparatur-Werkstatt.

4649



Hund
zugelaufen.
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen.
Wo, sagt die Geschft.

Wolfshund
entlaufen. 4650
Gegen Belohnung abzugeben bei
Friseur **Grosser,**
Weststraße 45 a.

Rasierapparate, Rasiermesser, Abziehsteine u. Riemen sowie Abziehmaschinen für Rasierklingen
in allen Preislagen.
Rotbartklingen 1.50 Mark.
Abziehen v. Rasierklingen sämtl. Marken St. 30 Pfg.
W. Meckfessel, Kamen
4587 **Fernruf 165.**

Für Haus und Hof

empfehlenswerte Bücher

Unser Gemüsegarten
Anweisungen und Ratschläge zur vorteilhaften Ausnutzung, Bepflanzung u. Behandlung des Gartens
Preis Mk. 2.40 u. 20%

Die Obstbaum-Pflege
Eine gründliche Anleitung zur richtigen Erziehung u. Verjüngung d. Obstbäume
Preis Mk. 3.60 u. 20%

Der Blumengarten
Ein prakt. Ratgeber zur Anlage und Pflege des Zier- und Blumengartens für Blumenfreunde, Gärtner und Gartenbesitzer
Preis Mk. 1.80 u. 20%

Die rationelle Tierwirtschaft
In Haus und Hof, Garten, Feld, Wiese, Fluß u. Teich
Preis Mk. 3.60 u. 20%

Das Ganze der Geflügelzucht
nebst einem Anhang: Die Rassen des Wasser-, Zier- u. anderen Geflügels
Preis Mk. 1.50 u. 20%

Kurzer Abriß der Hühnerzucht
und die vollständige Aufbesserung des echt - deutschen Landhuhns -
Preis Mk. 1.50 u. 20%

Die Krankheiten des Geflügels
Nützliche Winke und Ratschläge über die Erkennung, Verhütung und erfolgreiche Behandlung der Krankheiten d. Hühner Gänse, Enten und Tauben
Preis Mk. 1.50 u. 20%

Der Eigenbau des Kaninchenstalles
Eine ausführliche Anleitung zur Selbstanfertigung einfacher prakt. Kaninchenställe u. Zuchtgeräte mit 32 Abbildungen
Preis Mk. 1.80 u. 20%

-: Der Hunde-Arzt :-
nebst Anhang: Die Hunderassen sowie die Erziehung und Dressur des Luxus-, Gebrauchs-, Polizei- und — Sanitätshundes —
Preis Mk. 7.80 u. 20%

Der Polizei-Hund
Seine Erziehung, Dressur, Führung und Verwendung im öffentlichen Sicherheitsdienst
Preis Mk. 4.20 u. 20%

Das Süßwasser-Aquarium
Eine praktische Anleitung zur Errichtung, Bepflanzung, Bevölkerung und Instadhaltung mit einem Anhang: Das Laubfrosch-Haus
Preis Mk. 2.40 u. 20%

Bekannte, eßbare und giftige Pilze
Ein Ratgeber beim Sammeln der Pilze
Preis Mk. 3.— u. 20%

sowie weitere Schriften finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

U.-C. Lichtspiele U.-C.

Kamen, Westf.

Spielplan ab Freitag, den 4. Nov. 1921:

Das grüne Plakat
Gewaltiger Sensations-Detektivfilm.
Alfonso, das Haupt der Verbrecherbande, ist dem Zuchthaus entflohen. Durch Aushängen der grünen Plakate wird die Bevölkerung abermals in Aufregung gebracht, denn diese bedeuten neue schwere Verbrechen. Ideen und Raffinessen einer Verbrecherbande, wie wir sie bisher nie gesehen, werden uns in diesem Film vor Augen geführt. — Aufregende Handlungen.

Das letzte Abenteuer des T.-K.-Klubs
Aeußerst spannender sensationeller Kriminal-Film. 4641
Ein Knochen umränderter Totenkopf durch magische Apparate auf die Wand geworfen ist das Zeichen für den, der es wahrnimmt, daß er das Opfer des T.-K.-Klubs wird. Unmittelbar vor und nach Ausführung der Tat erschien das Zeichen. Die Kriminal und Detektive standen geschlagen, bis es ihnen endlich gelang, durch einen harten Kampf der Bande f. immer das unsaubere Handwerk zu legen.

Ein tolles Luftspiel:
Wer zuletzt lacht ....



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt das ärztlich empfohlene schmerzlos bewährte
Kukirol
Schachtel M 3.50 in Apotheken u. Drogerien erhältlich

Drogerie Klinkmann, Weststraße 1.

Kauft dem Feindbund keine Waren ab!

Deutsche Landsleute! In London wollten sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos:: Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

Bestellt keine Feindeswaren, kauft keine Feindeswaren.

Das ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

Ernst August Ahrens, Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Klein Flöthe.
Hampe, Staatspräsident, Braunschweig.
Ludwig Heckenroth, Pfarrer, Altenkirchen (Westerwald).
v. Heydebrand und der Lase, Landrat a. D., Klein-Tschunkawe.
H. Scheller, Kaufmann, Goslar.
M. Sällmeyer, Oekonomierat, Hahlen bei Minden.
Freiherr v. Wangenheim, Klein-Spiegel.
Dr. W. Wienbeck, M. d. R., Hannover.

9

Empfehle:

Ia. Plockwurst
Ia. Jagdwurst
Ia. Mettwurst
Ia. Rindfleisch in Büchsen, a 2 Pfund
Ia. Bratenschmalz
Ia. Schnittbohnen
Ia. große Salzgurken
Ia. Vollfettheringe
Ia. ger. mageren Speck
Ia. Corned beef
Ia. frischen u. geräuch. Schellfisch 4651
Ia. Bückinge billigst

zu äußerst billigen Preisen.

Kaufhaus für Lebensmittel

Inhaber: **Wilh. Lückel,**
Nordstr. Nr. 9.

Bekanntmachung.

Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

Aufgabe der amtlichen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge ist es, allen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, ohne Rücksicht auf Partei und Bekenntnis, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge gewährt Hilfe und Rat bei der Berufswahl, der Berufsausbildung, in allen Unterstützungs-, Renten-, Kranken-, Ansiedlungs- und Militärangelegenheiten, sie vermittelt Arbeitsstellen, sorgt für Heilmaßnahmen, Kuren, hilft bei Reparatur künstlicher Glieder, Bandagen usw. und nimmt sich der Familien der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen an. 4638

Amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene in Kamen:
Siegler.

Zentrumspartei!

Morgen abend 8 Uhr, im **Gasthof Neff**, Beginn des

staatsbürgerlichen Kurses.

Eintritt frei!

Jeder Freund und jede Freundin der Partei ist willkommen, besonders die Jugend. 4640

Der Vorstand.

Künstliche Gebisse
pro Zahn 10—25 Mark.
Alt-Gold bis 70 Mark per Gr.
Alt-Silber bis 2 Mark per Gr.
kauft 4634
J. Kruse, Unna i. W.
Massenerstrasse 4. Bei Ankauf Fahrtvergütung.

Trauer-Briefe

und andere Trauer-Drucksachen
werden sofort nach Bestellung angefertigt.
Kamener Zeitung G. m. b. H.
Geschäftsstelle: Weststraße 10.
Druckerei: Unnaer Straße 163.



Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Ueber und unter Tage.

Ein Roman aus bewegter Zeit am Niederrhein von Hermann Norusckat.

Amerikanisches Copyright by Hermann Norusckat, Duisburg 1921. 23. Fortsetzung. (Alle Rechte vorbehalten)

Ein Klappern auf den Steinen vor dem Hause weckte Lisa aus ihren Träumen. Sie vernahm den schlurfenden Gang der Witwe Klöwer. Bald kreischte der Schlüssel im Schloß, und die alte Kötterin trat ins Zimmer.

„Et is wohl 'n bisken lang' geworden", meinte sie. „Aber die Zeiten, die Zeiten! Wenn man als alte, gebrechliche Frau allens allein besorgen muß, duert dat so woll."

Lisa stimmte ihr bei und versicherte, ihr wäre der Tag im Fluge vergangen. Es wäre doch wohl erlaubt gewesen, daß sie sich ein Buch aus dem anderen Zimmer geholt habe.

„Gewiß doch, gewiß", versicherte die Witwe. „Dadrum hab' ich ja auch allens offen gelassen. Die Bückers, das sind dem Jupp seine. Der hat dadraus auch die Politik gelernt."

Die Witwe schlurfte hinaus und kehrte mit einer Lampe wieder.

„Ich soll ja gut auf Sie aufpasser Fräuleinchen. Un wenn ich aufpassen soll, muß ich Sie doch auch sehen", versuchte sie zu scherzen. „Aber wenn's Ihnen gemütlicher is, kommen Sie zu mir in die Küch."

Lisa bejahte und bald saß sie in der Nähe des Herdes, an dem ihre Wirtin umständlich hantierte und dabei von ihrem Sohne, dem Jupp erzählte. Manche Handreichung, die Lisa machte, erwarb ihr das weitere Zutrauen der Witwe, die in Lisa eine dankbare Zuhörerin für ihre Erzählungen u. Erinnerungen gefunden hatte.

„Un wo werden Sie denn nu hin, wenn der Jemand hinter Ihnen her ist?" fragte die Witwe.

Lisa überlegte. Sie mußte auf die Reden der Ahnungslosen eingehen, die Witwe ganz für sich einnehmen, um bei Gelegenheit Unterstützung ihrer Befreiungspläne zu finden. Sie zuckte zur Frage ihrer Wirtin die Achseln.

„Das wird wohl Ihr Sohn Jupp am besten wissen", sagte sie unverbindlich und freute sich ob dieser Ausrede, die ihr an einer Lüge vorbeihalf.

Die Witwe Klöwer schien durch die Antwort befriedigt, denn sie nickte mehrmals.

„Da sollen Sie wohl recht haben, auf den Jupp können Sie sich verlassen."

Damit war Frau Klöwer wieder im richtigen Fahrwasser und erzählte aus der Kindheit Jupps, der damals schon aus allen Lagen einen Ausweg zu finden gewußt. Lisa atmete auf; die gefährliche Klippe war umschifft. Mit einigen ab und zu in die Erzählung der Witwe eingeworfenen Worten wußte sie das Gespräch in Fluß zu halten. So gingen die Stunden dahin, bis nahende Schritte die beiden aufhorchen ließen.

„Dat 's der Jupp", sagte Witwe Klöwer. „Den kenn ich all am Schritt."

Ein bängliches Gefühl beschlich Lisa, als laut an die Tür gepocht wurde und Frau Klöwer öffnen ging.

Wie würde sich der Mann zu ihrer Vertraulichkeit mit seiner Mutter stellen?"

Bevor sie noch einen Entschluß fassen konnte, trat Jupp in die Küche und blieb einen Augenblick erstaunt auf der Schwelle stehen.

„Ich un dat Fräulein haben uns sehr viel von dir erzählt, mein Jung", klärte Frau Klöwer ihn auf. „Ich dacht, warum sollt sie allein in der Stube sitzen, beim Erzählen vergeht wenigstens die Langeweile."

Jupp warf seiner Mutter einen ärgerlichen Blick zu, faßte sich aber schnell und fragte Lisa nach ihrem Ergehen und ob es ihr in dem einsamen Hause nicht zu langweilig gewesen.

Lisa ging auf den Ton ein und dankte ihm für ihre Errettung aus den gefahrvollen Lage.

„Sie hat sich eins von Deine Bückers geholt, un den ganzen Tag gelesen", mischte sich die Witwe wieder ein. „Nich wahr, Fräulein?"

Lisa bestätigte es mit einem bänglichen Gefühl.

Wie würde er diese Mitteilung aufnehmen?"

Jupp aber hatte sich in der Gewalt, und seine Miene verriet, welche Gedanken sein Hirn durchkreuzten; nur in den dunklen Augen glomm es für einen Augenblick auf.

Mehrere Minuten herrschte Stille im Raum. Im Herd prasselte das Feuer, und im Kessel summte das Wasser. Lisa betrachtete den schlanken, blonden Mann, dessen schwarze Augen wie Kohlen in dem bleichen Gesicht glühten. Das waren die Augen, die sie auf dem Bilde im Schlafraum ihrer Wirtin gesehen, aber auch bei anderen Gelegenheiten mußten diese Blicke ihr schon begegnet sein. Plötzlich fiel ihr ein, daß bei ihrer Entführung aus dem Hause Reinbachs hinter der Maske eines der Entführer ähnliche Augen geglüht hatten.

Unsere Sprache.

Willst du ein rechter Deutscher sein,
So sprich stets rein und klar
Die Sprache, die von alters her
Der Väter Kleinod war.

Sie ist der ewig reiche Born,
Draus neues Leben fließt,
Die Quelle, die dir allezeit
Mut, Kraft ins Herze gießt.

O, denke nicht, sie sei an Klang
Nicht andern Zungen gleich.
Es tönt aus ihr wie Waffensang
Und wieder süß und weich.

Wenn's Mütterlein dem Kind erzählt
Ein Märchen wunderhold
Von Feen und von Zwergen klein,
Von Edelstein und Gold.

Wie jauchzt sie, wenn zur Frühlingszeit
Die Welt in Blüte steht,
Wenn's überall, wohin man schaut
Von neuem Werden weht.

Sie ist so mannigfalt, so reich,
Ein Spiegel deutscher Art.
Nun muß es unsre Sorge sein,
Daß rein sie bleib bewahrt.

Drum halte fest dies Heiligtum
Als hohes, teures Gut.
Und muß es sein, verteid'ge es
Mit deinem Herzensblut.

Sing ihm ein frohes, stolzes Lied
Auf lieber Heimaterd'.
Erst wenn du eine Pflicht erfüllt,
Bist du der Väter wert.

Lucie Heinrichs-Barsinghausen.

Hauswirtschaftliches.

Wie verwahre ich Kartoffeln?

Für die Aufbewahrung und Pflege von Kartoffeln in den Haushaltungen hat Verwaltungs-Inspektor Föhrenbach in Bedburg-Hau bei Kleve bemerkenswerte Grundsätze aufgestellt, von denen wir die wichtigsten mitteilen. Stoße und wirf die Kartoffeln nicht. Schäle dünn. Dicht unter der Schale sitzt der größte Nährwert. Wähle nicht die besten aus. Die dicksten und schönsten halten sich am längsten. Scheide jede Woche mindestens einmal gründlich die zum Gebrauch aus, die Anzeichen des Verderbens zeigen. Lege sie in niedrige Kisten mit Schlitzen, damit sie rundum von der Luft bespült werden. Lege einige Querhölzer unter die Kiste. Auch zwischen die Kisten muß man Querhölzer legen. In großen festen Kisten erstickt die Frucht. Auf den Kellerboden muß man in einem Abstand von 2 bis 3 Zentimeter Kistenbretter unterlegen und an die Wände stellen. Stroh empfiehlt sich nicht. Schichte nicht höher als 50 Zentimeter. Sorge für Lüftung des Kellers. Die Fenster dürfen nur an warmen Tagen dauernd geöffnet, im Winter nur in frostfreien Stunden in der Mittagszeit. Das Tageslicht fördert das Auskeimen. Schließe beim Lüften nötigenfalls das Licht durch einen losen Lappen aus. Die Temperatur darf nur + 3 Grad betragen. Zeigen sich keine Veränderungen, so laß sie ruhig liegen. Bei Fäulnis lies die kranken Knollen aus. Keime laß nicht weiterwachsen. Entferne sie behutsam.

Vorräte im Keller gegen Ungeziefer zu sichern.

Ein in dieser Beziehung geradezu ideales Aufbewahrungsgerät ist ein Hängeboden, den man sich aus irgend einem Brett, Kistendeckel, ausgehängter Schranktür, Faßdeckel, Lattenrost u. ä. m. in der Weise herstellt, daß man an den Ecken kräftige Schrauböfen befestigt, durch diese starke Stricke, alte, kräftige Waschleinenreste oder auch vorrätige Ketten hindurchzieht und in der Mitte, über dem Brett vereinigt, an einem sogenannten Lampen- oder Schaukelhaken aufhängt, der nötigenfalls der besseren Haltbarkeit wegen eingegipst wird. Am bequemsten ist solcher Hängeboden wenig über Tischhöhe freischwebend im Keller, um eine leichte Uebersicht über das darauf Untergebrachte zu erhalten. Weder Ratten, Mäuse noch sonstiges Ungeziefer können zu ihm gelangen und gegen Herabfallen von Spinnen und sich lösendem alten Putz kann man sich ja leicht durch Ueberdecken der Vorräte sichern.

Würziges Wildragout mit Semmelklößchen.

Das verhältnismäßig billige Wildkochfleisch wird in eigroße Stücke zerkleinert, abgewaschen, in Mehl gewendet und in zerlassenem Speck zusammen mit einer großen zerschnittenen Zwiebel von allen Seiten braun angeröstet. Dann gibt man es mit den Küchenkräutern: Basilikum, Salbei, Thymian und Petersilie, zusammen 1 Teelöffel voll Pulver davon, auf 1 Pfund Fleisch gerechnet, 2 Gewürznelken, 1 große Messerspitze Appels Krebsextrakt, 1 Stückchen Lorbeerblatt und Zitronenschale, Salz und Paprika in einen Tiegel, läßt es nur knapp mit heißem Wasser bedeckt, langsam weichdünsten, verdickt die durchgegossene Soße mit etwas Kartoffelmehl und trägt das sehr pikante Gericht zusammen mit inzwischen bereiteten Semmelklößchen auf.

Gesundheitliches.

Die hygienische Bedeutung des Apfels.

Diese köstlichste der Herbstfrüchte wird zwar schon von unseren Altvorderen in gebührender Weise geschätzt da bekanntlich ihre Götter in Walhall goldene Aepfel verspeisten, um sich auf diese Weise ihre ewige Jugend zu sichern. Auch unser heutiges Geschlecht weiß ihn zu würdigen und die Redensart, daß „Apfelessen sehr gesund sei", ist wohl jedem Kinde bekannt. Die meisten verstehen darunter seine verdauungsfördernde Wirkung und wissen nicht, welche günstigen Einflüsse er sonst auf den Organismus besitzt. So wirkt er z. B., wenn er gut gekaut wird, auch lösend auf den an den Zähnen sich bildenden Zahnstein und beseitigt auch gleichzeitig üblen Mundgeruch. Auch beschränkt er die Bildung von Gallen- und Nierensteinen und verhindert die Ablagerung der Harnsäure im Organismus, wodurch also der Gicht vorgebeugt wird. Als vorzügliches harntreibendes Mittel gilt kalter, ausgepreßter Apfelsaft, während er heiß genossen und mit Zusatz von Honig und Zitrone von stark schweißtreibender Wirkung ist. Da sein Genuß auch von nervenberuhigender Wirkung ist, so sollten ihn sich auch jene so viel wie möglich verschaffen, die infolge geistiger Ueberanstrengung ihre Nerven vorzeitig verbrauchen.

Das Wundwerden der Säuglinge.

Ein Hauptgrund der Unruhigkeit oder gar des Schreiens der Säuglinge ist wundgewordene Haut. Die häufigste Ursache derselben ist naturgemäß längeres Verweilen in durchnäßten oder beschmutzten Windeln, dann aber auch überzarte Haut und die Blutleere derselben bei blutarmen Kindern. Damit soll durchaus nicht gesagt werden, daß nicht gut entwickelte, rundliche Säuglinge mit straffer Haut und prallen Gliedern in den dadurch entstehenden Hautfalten ebenfalls leicht wund werden können. Namentlich dann, wenn diese beim täglichen Waschen oder Baden nicht gründlich von den täglichen Ausscheidungen gereinigt werden. Neben sorgsamem, recht vorsichtigem Waschen der wunden Stellen mit warmem Wasser und weichem Schwamm, besser auch noch Watte, heilt diese Stellen gründliches Einfetten mit Lanolin oder Mandelöl. Bilden sich die wunden Stellen am Gesäß, dann schützt man sie vor der scharfen Ausscheidung durch Auflegen feuchter Watte, und bei großem Schmerz bringt ein kleines Sitzbad, mit dem Gesäß bis zu den Kniekehlen und der Mitte des Rückens in einer tiefen Schüssel mit warmem Wasser verabreicht, rasch Beruhigung und die erhoffte Linderung des Schmerzes.

Augenpflege.

Ein harmloses, aber heilsames Augenwasser zur Kräftigung geschwächter oder übermüdeter brennender Augen ist Fenchelwasser. Man bereitet dazu einen schwachen Aufguß von Fenchel, in gleicher Stärke wie Tee bereitet. Diesen läßt man abkühlen und taucht weiche, alte Leinenlappen hinein, die, mehrfach zusammengelegt und beim Warmwerden gewechselt, auf die Augen gelegt werden.

Ein vorzügliches Linderungsmittel bei Durchfällen

Erwachsener wie Kinder sind Heidelbeeren in gedörrtem Zustande. Sauber verlesen, werden sie entweder in der Sonne oder in der Ofenröhre gedörrt. In vorkommenden Fällen gibt man den an Diarrhöe Leidenden einige getrocknete Beeren zum Kauen. Infolge ihrer stopfenden Eigenschaft bewirken sie baldige Heilung.

Landwirtschaftliches.

Gartenarbeit im November.

Im Monat November wird die Arbeit im Garten spärlicher. Das Einbringen der Früchte, die bis jetzt noch draußen bleiben konnten, hat nun zu erfolgen. Dann ist darauf zu achten, daß Bäume und Sträucher vor Frost und Ungeziefer geschützt werden. Rosen und Reben müssen unter der Erde eingedeckt werden, doch ist darauf zu achten, daß sie bei gelinder Witterung nicht zu warm liegen, denn dann werden sie vom Ungeziefer arg mitgenommen. Auch ist es wichtig, die Bäume und Pflanzen des Gartens vor dem Wild zu schützen. Feste und genügend hohe Drahtgeflechte sind dagegen das beste Mittel. Diese müssen wenigstens handbreit vom Baume entfernt stehen und 1½ Meter hoch sein. Die Gemüsebeete werden, nachdem sie vollständig abgeerntet sind, weiter gedüngt und umgegraben. Bei der Düngung ist folgendes zu beachten: Guter Boden muß mit nur kurzem, gut verrottetem Rindviehmist gedüngt werden; für schweren und kalten Boden eignet sich Pferde- und Schafmist; Schweinemist ist zur Düngung des Gartens ganz ungeeignet, da er Unkraut erzeugt; Abtrittsdünger dagegen ist sehr gut, wenn er sich dem Boden ganz mitteilt, erzeugt er schöne und kräftige Gewächse. In den Blumenbeeten ist das Geschäft des Grabens ebenfalls fortzusetzen. Rasenflächen sind mit kurzem Stallmist zu düngen, und zwar dünn und gleichmäßig, eine Karre voll auf 20 qm. Fehlt der Dünger, kann auch Kompost Verwendung finden. Alte Rasenflächen müssen umgegraben und rajolt werden. Große Sorgfalt ist jetzt den Topfpflanzen zu widmen. Fuchsien, Oleander, Lorbeerbäume werden im Keller gut aufgehoben und haben keine Pflege nötig. Pelargonien, Geranien, Hortensien u. a. m. können dagegen Licht und Feuchtigkeit nicht entbehren. Palmen brauchen wenig Wärme, aber viel Feuchtigkeit. Calla und Gummibaum brauchen viel Wärme und Licht. Alle Pflanzen im warmen Zimmer müssen fleißig begossen werden.

Ziegenzucht.

Da die Tage kälter werden, und somit die Ziegen mehr auf den Stallaufenthalt angewiesen sind, so muß die Stallstreu öfters erneuert werden. Die Stallwärme soll sich auf etwa 17 Grad Celsius halten. Lüftung ist immer vorzunehmen, ohne daß die Tiere von Zugluft betroffen werden. Zur Vermeidung von Durchfall sind Grünfutterabfälle im Wechsel mit gutem Heu zu verabreichen. Nasses und angefrorenes Futter ist streng zu vermeiden. Die Haut- und Klauenpflege darf nicht vernachlässigt werden.

Bienenzucht.

Soweit man mit der Auffütterung der Völker noch im Rückstand ist, ist dies sofort nachzuholen, denn später eingefütterte Vorräte werden nicht mehr verdeckelt, wodurch sie gären und die Ruhr hervorrufen. Werden die Nächte kalt, ziehen sich die Völker zusammen, so daß Brut- und Ueberwinterungsraum eingeengt werden können. Alle nicht mehr belagerten Waben sind zu entfernen. Schwache Völker wintere man auf 5, mittlere auf 7 und starke auf 9 Ganzrahmen ein. Damit kleine Nagetiere nicht in die Bienenwohnungen eindringen können, sind die Fluglöcher zu verengen. Unter die Rähmchen sind Löschpapierbogen zu schieben, anstelle der Fenster bringe man Strohmatten an. Die Stöcke sind warm, aber nicht zu warm zu halten.

„Ich muß mit Ihnen reden: wollen Sie mir ins Zimmer folgen", entschied er.

Lisa schrak aufs neue zusammen, folgte aber unter einem ihr selbst unerklärlichen Zwang.

In der Gegenwart Jupps erschien ihr der Raum wieder wie ein Gefängnis, und wie eine Gefangene vor dem strengen Richter blieb sie in der Mitte des Zimmers stehen.

„Setzen Sie sich", lud Jupp mit einer Handbewegung ein und fuhr nach einigem Zögern fort:

„Sie wissen nicht wer ich bin, und ich habe auch nicht die Absicht, es Ihnen zu verraten."

„Es genügt, wenn ich Ihnen sage, daß ich von einem anderen beauftragt bin."

„Egon Gumpert", warf Lisa ein, die ihren Mut wiedergefunden hatte.

Jupp stutzte einen Augenblick und lachte dann auf. „Ah Sie meinen, weil Sie mit ihm in dem Unterstand zusammentrafen. — Seien Sie ohne Sorge", fuhr er wieder im ernstem Tone fort, „von Herrn Gumpert lasse ich mir keine Vorschriften machen. Sie haben von ihm nichts zu fürchten."

Wieder schwieg er und schritt einige Male im Zimmer hin und her, dabei wiederholt zu Lisa hinüberblickend. Er kämpfte mit einem Entschluß. Das Mädchen da tat ihm leid, ihm gefiel ihre gefaßte Art, und er sann auf Mittel und Wege, wie er sie, ohne sich eine Blöße zu geben, freilassen könnte.

Er trat zum Tisch und blätterte in dem Buch.

„Sie haben das da gelesen?"

Lisa bejahte und erklärte ihm, daß sie Gefallen an der Lektüre gefunden habe.

„Manche Anregung ist mir geworden", sagte sie, „und ich werde zu gelegenerer Zeit mich mehr damit befassen. Ich glaube, daß ich dann die Denkweise der Arbeiter besser verstehen werde."

Jupp nickte.

„Es ist ein Fehler unserer heutigen Gesellschaftsordnung, daß man sich zu wenig mit der Geistesverfassung der Enterbten abgibt. Wir wollen eine neue Ordnung schaffen, dem Proletariat zu seinem Recht, zur Herrschaft verhelfen und müssen daher den Kampf gegen die Ausbeuter unserer Arbeitskraft mit allen Mitteln führen."

Er hatte sich in Feuer geredet. Seine Augen blitzten, das Gesicht zuckte, und wie ein Sturzbach sprudelten fesste Worte hervor, während er die Knechtschaft der arbeitenden Massen schilderte.

Schließlich besann er sich auf die Situation und brach ab. Lisa aber stand sichtlich unter dem Eindruck seiner Beredsamkeit und wagte keine Erwiderung. Auch ihr war über seinen Worten ihre Lage in Vergessenheit geraten.

„Halten Sie mich nicht für schlecht", fuhr Jupp schließlich fort. „Zu dem was ich bin, haben mich die Verhältnisse gemacht, diese und die Gesellschaftsordnung tragen die Schuld", suchte er sich mehr vor sich selbst als vor Lisa zu rechtfertigen.

Wieder stand ein Schweigen zwischen den beiden Menschen. Lisa wußte nicht, was sie zu den Worten ihres Entführers sagen sollte, und Jupp wunderte sich, wie er dazu kam, diesem Mädchen aus der von ihm bekämpften Gesellschaftsklasse sein Glaubensbekenntnis zu offenbaren. Er war doch sonst nicht der Mann, den seine Taten reuten. Jetzt aber, diesem Mädchen gegenüber, fühlte er die ungeheure Schuld, das Mitleid regte sich immer stärker, und der Gedanke, ihr zu helfen, nahm immer festere Gestalt an. Wenn nur nicht die materielle Seite gewesen wäre. Er schüttelte in Gedanken den Kopf. Ein Weg mußte gefunden werden, der ihm und seinen Genossen den Gewinn ließ und Lisa die Freiheit brachte. Gumpert verachtete er innerlich. Der Waschlappen sollte das gute Menschenkind da nicht sein eigen nennen. Ein höhnisches Lächeln huschte um seine Mundwinkel. Der war ja doch schon der Geprellte; aber auch Stani mußte auf irgend eine Weise abgefunden werden.

Er blickte Lisa an, und ein seltsames Gefühl preßte ihm das Herz zusammen. Sich abwendend, starrte er zum Fenster hinaus, wo drüben am Horizont der Himmel wie in Blutröte schwamm. Stand da nicht eine schwere Schuld, die schwerste vor ihm auf, und schrie nach Sühne? Und was war der Antrieb zu seinem Handeln gewesen? Die Gier nach Besitz kam ihm zum ersten Male zum Bewußtsein.

„Geschehen ist geschehen", murmelte er und wußte nicht, ob er das nur gedacht oder ausgesprochen hatte.

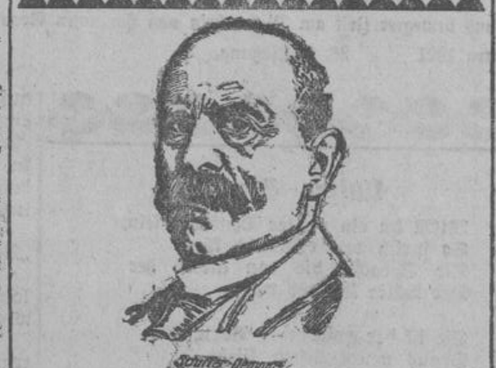
„Die Verhältnisse sind schuld daran", dachte er schließlich und warf den Kopf trotzig in den Nacken.

Er wandte sich Lisa wieder zu, die über das eigenartige Benehmen Jupps erstaunt war. „Was geht in dem Menschen vor", dachte sie; Hoffnung mit Angst gemischt, bewegte ihre Seele.

„Ich muß über das Weitere nachdenken", sagte Jupp schließlich. „Versprechen Sie mir, meiner Mutter von Ihrem Schicksal nichts zu erzählen, und ich will sehen, daß sich alles zum besten wendet."

Mit einem stummen Gruß ging er hinaus, Lisa in Zweifeln zurücklassend.

Lange durchmaß er wieder und immer wieder das Zimmer und suchte sich über seine ihm selbst unerklärliche Wandlung Rechenschaft zu geben. Das einsame Leben seiner Mutter stand vor ihm auf, mahnte zur Umkehr, und ein



Schauder durchlief seinen Körper, als das Bild einer Schreckensnacht vor ihm aufstand. Er schlug die Hände vor das Gesicht, zog sie aber sofort zurück und warf einen scheuen Blick darauf.

„Es ist nicht mehr zu ändern", murmelten seine Lippen.

Dann schüttelte er sich.

„Ach was, das kommt davon, wenn man sich mit den feinfühligen Frauenzimmern abgibt.

Mit dieser Beruhigung suchte er sein Lager auf und schlief bald ein, nicht wissend, daß drüben auf dem Rhein ein Segler am Ufer lag, in dessen Kajüte von Zeit zu Zeit Lichtsignale aufblitzten und zwei Männer sich wunderten, daß keine Antwort erfolgte.

* * *

Am nächsten Morgen hatte Jupp früh das Haus seiner Mutter verlassen und streifte wohl eine Stunde lang durch die betauten Wiesen des Schwelgernbruchs.

Er war unzufrieden mit sich selbst, schalt sich selbst einen Toren, daß er seiner Taten wegen sich Gedanken gemacht. Er mußte seine Genossen aufsuchen, die nach der Flucht vor den Bauern mit ihren Hunden in einem Bauschuppen Unterschlupf gefunden hatten. Es mußte etwas geschehen, um endlich der ewigen Hetze zu entgehen. Vor allem mußten Wolkersau und dessen Spitzel getäuscht werden, und dazu sollten Stani und Gumpert helfen, er selbst wollte sich im Hintergrund halten.

Wie er so ruhelos durch den schweigenden Morgen wanderte, drängte es ihn von Zeit zu Zeit zu dem Hause hinüber, in dem Lisa wohl noch in tiefem Schlafe lag. Was hielt ihn denn in der Nähe des Kottens? Hatte das gestrige Gespräch mit der Gefangenen seinen Geist so eingenommen, den Gedanken eine andere Richtung gegeben, daß ihm sein bisheriges Leben wertlos erschien?

Er schlug sich mit der Hand gegen die Stirn und lachte auf.

„Vernarrt bin ich, vernarrt in ein Bourgeoismädchen, dessen unschuldig blickende Augen mich mit Abscheu betrachten würden, wenn es wüßte — — —"

Er wagte nicht, den Satz zu Ende zu sprechen und lachte wieder vor sich hin. Doch klang dies Lachen nicht trotzig — frei oder spöttisch.

„Genug davon", sagte er schließlich und strebte der erwachenden Stadt zu.

Als er Stani und Gumpert in ihrem Versteck aufsuchte, waren diese noch in festem Schlaf. Er rüttelte sie wach.

„Wir müssen etwas unternehmen. Ich fürchte, der Wolkersau kommt uns auf die Spur."

Gumpert räkelte sich schlaftrunken. Alle Glieder schmerzten ihn. Er hatte das gewohnte weiche Bett sehr vermißt, auch lagen ihm noch die Anstrengungen der nächtlichen Flucht in den Knochen.

Als er, die Bauern mit ihren Hunden hinter sich wissend, mit Stani um Freiheit und Leben gelaufen, den Bahndamm kurz vor dem daherpolternden Zuge gekreuzt, hatte eine Schrebergartenanlage ihnen vorläufigen Schutz geboten. Nur kurze Zeit des Verschnaufens, dann hatten sie ihre Flucht fortgesetzt, waren in der Dunkelheit in einen Sumpf geraten und hatten bis zur Hälfte des Körpers einen Wassergraben durchwaten müssen. Durchnäßt und erschöpft hatten sie endlich einen Schuppen erreicht, den sie zum Nachtlager erkoren. Dabei war die Gefahr des Entdecktwerdens nicht gering gewesen, denn am folgenden Tag hatte in der Nähe eine Abteilung der Sicherheitswehr eine Streifübung unternommen. Stani hatte sich schließlich hinausgewagt und war glücklicherweise mit Jupp zusammengetroffen.

Diese Geschehnisse schwebten noch einmal an Gumpert vorüber, während er, auf einer leeren Tonne sitzend, mißmutig vor sich hinstarrte. Jupp flüsterte in einer Ecke mit Stani.

„Ich habe mich da in eine schöne Gesellschaft begeben", dachte er.

„Wie wär's, spann er den Gedanken weiter, wenn ich einfach zur Polizei ginge und die ganze Entführungsgeschichte preisgäbe?"

Sofort verwarf er aber auch den Vorsatz. Gewonnen hätte er ja durch dessen Ausführung doch nichts. Es würde sich schon eine Gelegenheit finden, die Verbindung mit Jupp und Stani zu lösen und sich auf gute Art aus der Schlinge zu ziehen.

In dem Augenblick trat Jupp auf ihn zu und betrachtete ihn mit einem spöttischen Zucken der Mundwinkel.

„Heute wird Herr Gumpert Gelegenheit haben, vor dem Heimbrucher Rathause die Massen zu dirigieren", sagte er.

Gumpert fuhr auf.

„Ich, in diesem Aufzuge?" Er deutete auf seine beschmutzte Kleidung.

„Dafür ist schon gesorgt", entgegnete Jupp und schnürte ein Packet auf.

Während Gumpert sich umkleidete, gab Jupp ihm die nötigen Weisungen, wobei Stani sich vor Vergnügen auf die Schenkel schlug, wenn Gumpert Einwendungen machte, oder um genaue Darlegung dessen, was er zu tun und zu lassen habe, bat.

Endlich waren alle Vorbereitungen und Verabredungen getroffen, und die drei Männer verließen vorsichtig, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, den Unterschlupf.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Waldersees Erinnerungen an den Kriegsausbruch 1870.

Der spätere Generalfeldmarschall Graf Waldersee, der bis zum Ausbruch des Krieges Militärattaché in Paris war, gibt in seinen Aufzeichnungen aus dieser Zeit, die von Heinrich Otto Meißner im neuesten Heft der „Deutschen Revue" veröffentlicht werden, hochinteressante Mitteilungen über die damaligen Vorgänge. Nachdem er Anfang Juli bei König Wilhelm in Ems gewesen war und dort bereits den Ernst der Lage erfahren hatte, kehrte er am 9. Juli nach Paris zurück. „Sobald ich nach Frankreich hineinkam", schreibt er, „merkte ich, daß hier eine ganz besondere Luft wehte. Die Leute waren sämtlich von unnatürlich aufgeregt, und diese Aufregung steigerte sich, je mehr man sich Paris näherte. . . . Alles, was ich sah und hörte, deutete darauf hin, daß in Frankreich der Krieg beschlossene Sache sei. Die ganze Presse war außer Rand und Band und sagte uns die größten Injurien und Unverschämtheiten. Im Kriegs- und Marine-Ministerium sah schon ein Unbefangener ein fürchterliches Gelaufe und Getriebe. Die Truppen — die sonst überwiegend faulenzten — waren sehr tätig. Unaufhörlich ritten Ordonnanzen in scharfem Trabe durch die Stadt. Französische Offiziere, die ich kannte, machten sehr ernste Gesichter. Die hier wohnenden Militärattachés glaubten alle an Krieg; jeder hatte einiges erfahren." Die Stimmung der Pariser schilderte Waldersee in der bekannten Weise. „Dazu kam das tolle Treiben der Franzosen. Die Bevölkerung war von einem förmlichen Kriegstaumel erfaßt und wurde darin von den Behörden bestärkt. Kolossale Menschenmassen durchzogen die Straßen und schrien: a Berlin au Rhin, a bas Guillaume, a bas Bismarck usw. Sehr viele Truppen marschierten durch die Stadt und zu den Bahnhöfen, von brüllenden und betrunkenen Menschenmassen begleitet. Dazu die sämmtlichen Renommagen wie Ueberschreiten des Rheins, falsche Gerüchte usw. Bis zum 16. ging ich noch täglich in meinen Klub. Die Franzosen zogen uns aber schon schreckliche Gesichter. . . Vom verrückten Tunnel in Frankreich muß ich die Krawe ausnehmen. Sie benahm sich in all dem wüsten Geschrei würdig und ruhig. Fast zu ruhig; die gehobene Stimmung einer in den Krieg ziehenden Truppe habe ich nur selten wahrgenommen. Mir bekannte Offiziere waren sogar recht ernst gestimmt, namentlich von dem Moment ab, als Bayern sich offen für uns erklärt hatte."

Mit Olliviers Erklärung in der Kammer, daß alle Versuche zu einer Aussöhnung gescheitert seien, war eigentlich am 15. Juli der Krieg so gut wie verkündet. „Wahrhaftig prompte Bedienung!" bemerkt dazu Waldersee und bringt dann bedeutsame Enthüllungen über die Ursachen dieses überstürzten Kriegsausbruches: „Neun Tage nach Beginn einer diplomatischen Verwicklung schon der Ausbruch eines Krieges, so etwas ist wohl noch nie dagewesen. Die Ursache dieser Ueberstürzung, namentlich, da man noch nicht losschlagen wollte, ist mir niemals klar geworden. Eine Lesart ist die, daß man dem alterschwachen, entschlußlosen Kaiser, dem ein Krieg höchst unsympathisch war, die Brücken zum Rückzuge abbrechen wollte, und das scheint mir die wahrscheinlichste Lösung. Rutzige Leute, die die Verhältnisse kannten, waren mir gegenüber der Ansicht, wenn Werther (der preußische Gesandte) direkt zum Kaiser gegangen wäre und energisch mit ihm gesprochen hätte, wäre die ganze Sache wahrscheinlich in Ordnung, unbedingt aber in einen ruhigeren Verlauf zu bringen gewesen sein. Es herrschte nun aber in Paris eine ziemlich starke Pockenepidemie, und man war vor Ansteckung außerordentlich ängstlich. Werther hatte kurz vor seiner Reise nach Ems selbst die Pocken gehabt, auch lag ein Kanzleidiener mit Familie noch krank daran. Der Botschafter glaubte, unter solchen Umständen, namentlich mit Rücksicht auf den kaiserlichen Prinzen, sich nicht in St. Cloud zeigen zu dürfen und sah davon ab, sich beim Kaiser persönlich zu verabschieden, wie es sich ja eigentlich gehörte. Da nun damals gerade die spanische Thronfolge eklatierte, so hätte er gleich mit dem Kaiser darüber sprechen können, zweifellos wäre, namentlich, da der Monarch ja ein sehr verständiger Mann ist, die Behandlung der Frage eine ruhigere geworden. Der Kaiserin hat in jenen Tagen ihr spanisches Temperament wohl einen schlechten Gefallen getan. Sehr verständig soll die Prinzessin Mathilde gewesen sein. Nachdem sie, von nichts ahnend, den ganzen Ernst der Sache erfahren hatte, ist sie sofort zum Kaiser gefahren und hat ihm rund heraus erklärt, er renne Hals über Kopf ins Unglück. Sie begegnete ihm, als er, wie gewöhnlich vom General Bataille geführt, langsam spazieren ging, und redete ihr etwa folgendermaßen an: „Mit den Preußen wollen Sie Krieg gegen Preußen führen?" Waldersee hatte noch viel damit zu tun, die große Zahl der in Paris wohnenden Deutschen, die nach Hause drängten und einen erheblichen Anblick nationalen Pflichtgefühls boten, fortzubringen. Am 20. Juli fuhr er selbst ab.

*

Ein furchtbarer Schlafgefährte.

In Eclair erzählt A. Hamme, der längere Zeit in Martinique geweilt hat, von dem außerordentlichen Schlangenreichtum dieser französischen Insel in West-Indien und von den Verheerungen, die die furchtbaren Giftschlangen alljährlich unter den Eingeborenen anrichten. Dabei berichtet er von einem Vorfall, der sich in Fort de France ereignete. Im Disziplinargefängnis war ein junger Kolonialsoldat wegen eines geringfügigen Vergehens eingeliefert worden. Die Temperatur war heiß und



Das Kabinett des amerikanischen Botschafters in Paris. Herrlich u. die Verwüstung, die die ihm gesandte Hab. Lanzmaschine angerichtet hat.

drückend, und da der Soldat kein schweres Verbrechen sich hatte zu schulden kommen lassen, ließ der diensthabende Sergeant die Nacht über die Zelle halb offen. Der Aufseher selbst erzählt das Weitere: „Die Nacht verlief ohne Zwischenfall. Als ich am Morgen um fünf mich der Zelle näherte, um meinen Gefangenen mit einem energischen „Aufstehen!" aus dem Schlummer zu wecken, blieb mir vor Entsetzen das Wort in der Kehle stecken. Der Mann lag auf dem Rücken, unbeweglich, und auf seiner Brust sah ich eine große, gelbe Viper. Friedlich hatte sie sich dort zusammengerollt und schien zu schlafen. Auf den Fußzehen schlich ich davon, stürzte zur Polizei und kehrte nach wenigen Minuten mit einer Schale Milch und einigen Gefährten zurück. Leise, vorsichtig schob ich das Milchgefäß durch den Türspalt und begann zu pfeifen, was mir gerade einfiel, ich glaube es war die „schöne blaue Donau". Bei der Walzerweise hob die Viper, die für Musik eine außerordentliche Vorliebe hat, den Kopf und glitt sie langsam zur Erde und näherte sich der Milchschale, die sie sofort gewahrt zu haben schien. In dem Augenblick, da die spitze, schmale Zunge in die weiße Milch tauchte, sausten zehn Knüppel gleichzeitig auf das Reptil nieder. Es war ein prachtvolles Exemplar von fast 2 Meter Länge. Der Gefangene aber lag besinnungslos in tiefer Ohnmacht. Er erzählte später, wie er um Mitternacht von einem Drucke auf der Brust erwacht sei, und den glatten Schlangenkörper gespürt, den Kopf der verderblichen Viper deutlich gesehen habe. In starrem Entsetzen, in krampfhafter Unbeweglichkeit verbrachte er die Nacht, die Sekunden wurden zu Stunden und als er am Morgen endlich meine Schritte hörte, wurde er ohnmächtig vor Nervenerschöpfung. Erst nach wochenlangem Aufenthalt im Sanatorium erholte er sich. Seine Haare aber waren in diesen fürchterlichen Stunden über Nacht schneeweiß geworden."

*

Bauernregeln vom November.

B. Für den ganzen Monat. Wie sich im November das Wetter hält — So ist der ganze März bestellt. November schnee — Tut der Saat wohl nicht weh. Fällt im November das Laub früh zu Erden — Soll ein feiner Sommer werden. Im November viel Naß — Auf Wiesen viel Gras. Wenn im November die Bäume blühen — Wird sich der Winter lang 'naus ziehen. November trocken und klar — — Bringt Segen für nächstes Jahr. Wenn im November Donner rollt — Wird dem Getreide Lob gezollt. Ist der November kalt und klar — Wird trüb und mild der Januar. A. Für einzelne Tage. 1. November. Soll der Winzer glücklich sein — So tritt Allerheiligen Sommer ein. Nach der Allerheiligen Meß — Sind wir des Winters gewiß — Wenn er dann nicht kommen mag — Dauert's bis Martinitag. 11. November. Ist Martini Sonnenschein — — Tritt ein kalter Winter ein. St. Martin — macht Feuer im Kamin. Kommt Martini heran — So hat der gute Wirt das Dreschen getan. Wenn auf Martini Regen fällt — Ist's mit dem Weizen schlecht bestellt. Wenn zu Martini die Gänse auf dem Eise steh'n — So müssen sie zu Weihnacht im Kote geh'n. Martinsweir — Saurer Wein. Wenn am Martinstag Winde ziehn heran — Fehlt's im ganzen Jahr nicht dran. Wenn um Martini Nebel sind — So wird der Winter meist gelind. Ist's um Martini hell und kalt — Dann auch der Winter lang anhalt. Martinstag trüb — Macht den Winter lind und lieb. — Ist er aber hell — Macht er's Wasser zur Schell (Eisscholle). Sind Wolken am Martinstag — Der Winter unbeständig werden mag. 21. November. Ist an Mariä Opferung das Wetter schön bestellt — Daß die Biene den Ausflug hält — So ist das nächste Jahr fürwahr — Ein böses, teures Hungerjahr. 23. November. St. Clemens unbedingt — Den Winter zu uns bringt. 25. November. Kathrein — Hat den Winter im Schein. Wie St. Kathrein — Wird's Neujahr sein. 30. November. Andreas hell und klar — Bringt ein gutes Jahr.

Mancherlei.

— **Gefährliches Jagdabenteuer.** Dem „Kärtner Tageblatt" wird aus Sagritz im Mölltale berichtet: Der Täger und Bauer David Suntinger schoß am „Friedrich", dem dritthöchsten Berg nach dem Glockner, eine Gemse. Während des Ausweidens kam ein Lämmergeier dahergeflogen, so nahe, daß sich der Jäger nur durch schnelles Zubodendrücken vor dem Schlage der Flügel retten konnte, der den Absturz über kirchturmhohe Felsen und den sicheren Tod zur Folge gehabt hätte. Suntinger raffte sich rasch auf und sandte dem Vogel eine Kugel nach, die gut traf. Der Geier wog 9 Kilogramm und hatte eine Flugweite von 245 Zentimetern. Der Jäger mußte Gemse und Geier über eine Felswand abseilen.

— **Landungsmöglichkeit deutscher Seeleute in britischen Häfen.** Von englischer amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Seeleute, die Angehörige früher feindlicher Staaten sind, nunmehr das Recht zu zeitweiliger Landung in britischen Häfen für die Dauer des Aufenthaltes des Schiffes in den betreffenden Häfen erteilt wird. Hinsichtlich dieser zeitweiligen Landungserlaubnis sind die deutschen Schiffsoffiziere und Mannschaften jetzt denen einer mit England befreundeten Nation gleichgestellt.

— **Der sparsame König.** König Georg von England übt angesichts der Teuerung, die auch in England herrscht, Sparsamkeit. Auf seine Veranlassung ist kürzlich ein Teil der Krongüter in Lancaster verkauft worden. Nunmehr hat er dem Königlichen Jachtklub mitgeteilt, daß er aus finanziellen Gründen im nächsten Jahre davon absehen muß, seine Rennjacht an dem Wettsegeln des Klubs teilnehmen zu lassen.